

Diss. ^{4^o}
3909.

10.



Diss. 3909 (10 4° Lintenis

Di/s. 3909/10.

Zur

Geschichte des Zerbster Schulwesens.

Einladungsschrift

zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens

des

Herzoglichen Franciscums zu Zerbst

am 18. und 19. Mai 1853.

Verfasst

von

Friedrich Sintenis,

Professor am Franciscum.

Zerbst, 1853.

Gedruckt bei Friedrich Römer.

136 A

XXI
Geschichte des Verfalls der Schulwesen.

Einleitungsschrift

Am Peter des fünfzigjährigen Bestehens

Herzoglichen Bibliothek zu Nordal



am 18. und 19. April 1853.

Verlag

Friedrich Steinert.

Professor an der Universität

Verlag, 1853.

Verlag bei Friedrich Beyer

Sr. Hoheit

dem

Durchlauchtigsten Herzoge und Herrn

HERRN LEOPOLD FRIEDRICH,

ältestregierendem Herzoge zu Anhalt,

des

Francisceums erhabenem Schützer,

unterthänigst dargebracht

vom

Verfasser.

St. Hobeit

den

Durchlauchtigsten Herzoge und Herrn

HERRN LEOPOLD FRIEDRICH,

ältesten Herzoge zu Anhalt,

des

Franciscanus erhabenen Schützer,

unterthänigst dargebracht

von

Verfasser.

Zur

Geschichte des Zerbster Schulwesens,

insbesondere

des Herzoglichen Franciscums.

Das Herzogliche Franciscum feiert heute das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens als Schulanstalt. Anhalt Dessau's grösster Fürst, **Leopold Friedrich Franz**, eröffnete es am 4. April 1803 unter dem Namen der „Neuen vereinigten Stadtschule,“ welcher seiner Bürger Dankbarkeit frühe schon den Namen Franzschule, seines Enkels Pietät den Namen Franciscum gab.

Gährend und stürmisch, wie die ganze Zeit seines Bestehens, war besonders die des Entstehens unseres Gymnasiums; wenig Gedeihen verheissend, wie die Zeit überhaupt, waren auch die nähern Verhältnisse dem neugepflanzten Baume, so dass zaghafte Gemüther wohl fürchten mussten, er werde verdorren, wie sein Symbol, der von des hohen Stifters Hand auf den Vorplatz des Gymnasialgebäudes am Geburtstage der Schule gepflanzte Lebensbaum bald erstarb.

Ist es erlaubt Kleines Grosse zu vergleichen, so waren die Anfänge des Franciscums denen der glorreichen Georgia Augusta ähnlich. Nicht dass es wie alles Menschliche nicht auch erst hätte werden und wachsen und reifen und von Gestalt zu Gestalt durch die bildende Zeit sich führen lassen müssen — davon giebt es ja weder in Gottes Natur noch in seiner sittlichen Weltordnung eine Ausnahme: — es hatte mit besondern Hindernissen und Schwierigkeiten vom Tage seiner Geburt an zu kämpfen, wie jene Hochschule; sie werden Erwähnung finden. Wie aber Göttingens Stern, als die Georgia ihr fünfzigjähriges Bestehen feierte, hell strahlte am goldenen Firmament der deutschen Universitäten, so ward auch das schwache edle Reis, das Vater Franz den Seinen gepflanzt hatte, durch des allgütigen Gottes Hand gesegnet und durch edle Fürstengunst gehegt und gepflegt, ein guter Baum, der heute im grossen Walde deutscher Gymnasien nicht verachtet steht und unter seinem reichen vom Himmel behüteten Schatten Deutschlands Knaben und Jünglinge von den Alpen bis zur Ostsee, vom Rhein bis über die Oder vielfach gesammelt hat.

Nicht eitler Selbstruhm, davor Gott jeden bewahrt, der wie wir den Wahlspruch hat „Mit unsrer Macht ists nicht gethan“ — nur das von dem tiefen Gefühl der göttlichen Gnade volle und überquillende Herz giebt heute vorstehendem Preise der theuern Anstalt den Ausdruck. Möge sie, unverdient wie sie kam, die Gnade Gottes, und unverkürzt wie sie war, nach fünfzig Jahren die, welche auf unserem Staube stehn, lauter noch und verdienter als uns des Franciscums segnende Wirksamkeit für der Menschheit edelstes Werk preisen lassen.

Ich habe es nicht für unangemessen gehalten der Geschichte des Franciscums, die ich zur fünfzigjährigen Gedächtnissfeier seines Bestehens, soweit mir die Quellen dazu offen standen, schreiben soll, Nachrichten, wenn auch nur spärliche, über das Schulwesen der Stadt Zerbst aus früherer Zeit und die Geschichte, wenn auch eine sehr dürftige, des ehemaligen Barfüsserklosters zu St. Johannis, in dessen ehrwürdigen und grossartigen Räumen das Franciscum sich befindet, vorzuschicken; erstere ein Feld berührend, das viele Städte Deutschlands anlangend, noch unangebaut liegt, so dass Freunden des Schulwesens selbst der kleine herbeigetragene Baustein nicht unlieb sein wird; letztere, weil sie die Theilnahme derer wecken kann, die für Kirche und Schule höheres Interesse fühlen, denn das St. Iohanniskloster, des Franciscums schon erwähnte Wohnstätte, war unter Fürst Wolfgangs, des Legaten Gottes, wie ihn Luther nannte, starkem Schutz, die Wiege der Reformation Luthers, nicht blos für Zerbst, sondern für das ganze Anhalt; für letzteres auch Wohnhaus seines Gymnasium Illustre, das im Jahre 1798 als nicht mehr zeitgemäss zu Grabe getragen ward. Du Haus aber stehst noch, du Liebling der grössten Fürsten des Askanischen Hauses, in dem Wolfgang des göttlichen Wortes erste Predigten in Anhalt hörte, das er zum Sitz einer Universität machen wollte, in dem Joachim Ernst sein ihm am Herzen liegendes Gymnasium Illustre für das ganze Anhalt eröffnete, das Leopold Friedrich Franz, als es in Trümmer zu versinken drohete, zum Segen der Stadt Zerbst fürstlich wieder herstellte und **Sein Enkel**, umweht vom Geiste hoher Ahnen, mit landesväterlicher Huld hegt und pflegt.

Welche Bedeutungen für dich, theueres Franciscum!

Zur

ältern Geschichte des Zerbster Schulwesens.

Wenngleich in den Zeiten des Mittelalters die Stadt Zerbst die bei weitem bedeutendste in ganz Anhalt war, deren Bürger „ouer lange jare hebben gehat eyne lofflike wonheyt, dat de edelste Here van Anhalt der gebort thu Zerwist ouer de Stad eyn regerer sin scholde“ (Peter Becker's Chronik der Stadt Zerbst p. 6.) wenn namentlich ihr Wohlstand und ihre Klöster es wahrscheinlich machen, dass sehr früh schon eine Schule, nicht bloß in der gewöhnlichsten Bedeutung des Wortes, in ihr vorhanden gewesen ist, so reichen doch die Nachrichten über eine solche nicht so weit hinauf, wie von einer Schule zu Dessau. Beckmann nennt, ohne die Quelle anzuführen, aus der die Nachricht geschöpft ist, die Schule zu Dessau ein gar altes Werk, „massen allschon 1313 zwischen dem Pfarrherr allhier, und einem Bürger über das jus Conferendi controvertiret worden inter plebanum de Dessowe et burgensem civitatis ejusdem, super Collatione scholae et custodiae civitatis.“ — Das Alter der Zerbster Schule rechnet er hinauf bis 1370, anführend eine Nachricht aus des Zerbster Rathes altem Lehnstuche, nach welcher Johannes Brambegk, Schulmeister zu Zerbst, im genannten Jahre dem Nicolaus Meinerstorp ein Stück Land vor dem Brededore überlässt. Ich habe dies sogenannte alte Lehnstuch des Rathes der Stadt Zerbst, als mir mit höchster Genehmigung die Anordnung des seit 200 Jahren einer ordnenden Hand entbehrenden geheimen Archivs der Stadt Zerbst übertragen ward, nicht finden können und muss, obschon nicht zu Ende meiner Aufgabe gelangt, weil das Jahr 1848 meiner Wirksamkeit ein Ende machte, sehr bezweifeln, ob dasselbe noch vorhanden ist; wenn ich auch nicht Alles ordnen konnte, so habe ich doch Alles unter Händen gehabt. Es soll mit vorstehend Bemerktem nicht ein Zweifel gegen Beckmanns Nachrichten erregt werden, die hier zu speciell sind, als dass sie der Authenticität entbehren könnten; ich will nur das damit sagen, dass ich ihre Quellen nicht kenne, mir es aber in Betreff der Mittheilungen über das Schulwesen der Stadt Zerbst zur Pflicht mache, die Quellen und Urkunden, denen sie entnommen sind, genau anzuführen.

Die ältesten Nachrichten über das Zerbster Schulwesen, wie ich es nenne, finden sich in einer alten Kämmereirechnung, durch mich mit Lib. B. 4. bezeichnet, vom Jahre 1406. In derselben ist auf Seite 17b die Bemerkung zu finden „rectori Scholarum pro instrumento uno.“ Ob rector hier nicht mehr bedeuten soll als Magister, mag dahin gestellt sein. Der Plural Scholarum ist natürlich nicht von einer Mehrheit der Schulen zu verstehn; denn dass es damals nur eine Schule in Zerbst gab, wird aus einer bald anzuführenden Urkunde ersichtlich. Das instrumentum, welches der Rector Scholarum für den Rath der Stadt, anstatt des behinderten Juristen, welchen der Rath auf Geheiss der Bürger seit 1388 unter dem Namen Procurator angenommen hatte, angefertigt hat, ist ein gerichtlicher Contract.

Eine weitere Erwähnung einer Schule oder eines Schulmeisters findet in den sehr ausführlichen Kämmereirechnungen, welche sonst alle mögliche städtischen Verhältnisse berühren, bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts nicht statt. Es scheint das ein Beweis dafür zu sein, dass die Schule zu Zerbst nicht eine städtische, sondern eine fürstliche Anstalt war. Für diese Annahme sprechen, ausser dem Mangel an städtischen Nachrichten über die Schule, zwei triftige Gründe.

Zuerst die hier anzuführende Urkunde des Fürsten Albrecht III. zu Anhalt vom Jahre 1418, durch welche er dem Kapitel zu St. Bartholomäi zu Zerbst auf ewige Zeiten die Schule zu Zerbst zuspricht, mit der Befugniss, dass das Kapitel stets den Schulmeister wählt, welchen der Fürst ohne Widerrede bestätigen will und mit dem Privilegium, dass keine andere Schule oder Sammlung der Schüler in der Stadt ohne Vorwissen und Bewilligung des Kapitels zu St. Bartholomäi sein dürfe.

Die noch nie gedruckte Urkunde, ausgestellt vom genannten Fürsten Albrecht III. zu Anhalt, an dem Sonntage vor St. Margarethentage (10. Juli) im Jahre 1418, befindlich im Copiale der das St. Bartholomäi Stift und Kirche betreffenden Urkunden, lautet also:

„Wyr albrecht van godesgenaden furste zu anholt vnd graue van ascanien bekennen uffentlich myd dissien briue, vor allen dy en syn adder horen lesen daz wy myd wolberaten mute vnd macht vnsers furstdumus myd willen vnser Erben vnd nachkemelinge willichlich haben gegeuen vnd voreygent geben vnd voreygen in craft dissies briues in dy ere des almechtigen gotis vnser vrowen sente marien vnd allen hylligen den Erhaftigen vnsen liben antechtigen vnd getruven techand vnd ganzen kappittel der Kerchen czu stee Bartholemeus zu Czerwist dy schole daselbest ewichliken vnd vmmer mer darby zu bliben in sotaner wyse daz vnse techand vnd thumhern gemeyn der genanten vnser kerchen wie eft des nod sin

werd eynen vnder sich kysen mogen der om bevellich isz vnd sullen vns den anttwerden vnd wen sy vns also antworten den sullen vnd willen wir vnse erben adder nachkomelinge an wederrede also eynen scholasticum belien wy dicke des nod gescheyt dysulbe sal den dy schule nach vnser cappittels vorgeant rate bestellen vnd och in sulcher wise haben wy disse gift vnd voreygunge getan vnd tun daz keynne schule in weynich adder in vorborgen der stad Czerwest zu ewygen gecziten nummermer den dy eyne schule sin sal noch keyne sammunge der schuler mer uffgenamen werden do selbest weder des genanten vnser techant vnd cappittels wissen vnd guten willen sunder vnuorscheyden by der genanten kerken vnd capittel to Sco Bartholemeo vorgeant ewichliken bliuen vnd gescheges das der also myd der schule belenet worden dy schule lange czyd nich kundt adder wolde vorsin so sal er des macht haben den genanten vnser capittel dy schule weder usz czu sagen adder das capittel dem scholastico So mogen sy eynen anderen vnder sich kysen der om nutze dar czu dunket syn vnd vns den anttwerden den sollen wir vnse erben adder nachkomelinge dem vort myd der schule beleynen ane wederrede wy dicke des nod werd sin. Gescheges oche daz dy obgenante techant vnd capittel welden adder kunden van sulchen ergenenten scholastico eynen prelaten machen des sollen sy macht haben vnd wyr vnse erben vnd nachkomelinge sullen vnd wollen on darczu getruwelich behulffen syn an allis gewerde Czu orkunde vnd grosser bekentnisse disser vorgeschrebener rete haben wyr obgenante graue Albrecht furste czu anholt vnse yngesegel vor vns vnse erben vnd nachkomelinge vorbedechtiglich heysen hengen an dissen brif gegeben nach christi gebord virczyenhundert vnd imme achczenden jare am suntage vor sce margareten dage der achtbaren liben juncfrowen“ (10. Juli 1418).

Zweitens spricht dafür, dass die Schule zu Zerbst in jener Zeit eine fürstliche gewesen, folgende Nachricht, welche der sogenannten Peter Beckerschen, im städtischen geheimen Archive enthaltenen Chronik der Stadt Zerbst entnommen ist. — Als Fürst Albrecht III., der die oben angeführte Urkunde ausstellte, 1424 gestorben ist, kommt die Herrschaft über die Stadt Zerbst nicht an seine Söhne, sondern nach dem angeführten Herkommen, dass stets der älteste Fürst zu Anhalt Herr der Stadt Zerbst sein soll, an seines ältern Bruders Siegmunds, der vor ihm Herr der Stadt Zerbst war, und dessen Söhne nach seinem Tode aus eben dem Grunde von der Nachfolge in besagter Herrschaft ausgeschlossen wurden, ältern Sohn, Fürst Georg I. Während dieser nun sein Hoflager zu Dessau nach wie vor hat und Fürst Albrechts Söhne, trotz ihrer Bemühungen, die Herrschaft über die Stadt Zerbst zu gewinnen, sich, da die Bürger zu Fürst Georg stehn, in Koswig

aufhalten, steht das Schloss oder die fürstliche Burg zu Zerbst leer; die angeführte Chronik meldet:

Nach der tyd so der genente vnsze herre graue jurgen der genenten stad czerwest regement angenommen hadde weren de genenten unsze herren graue jurge vnd sine brüder vnd de genente graue Woldemar (Fürst Albrechts ältester Sohn) vnd graue Adolff allewegen in grottem vnwillen vnd de megenenten herren graue woldemar vnd graue Adolff hadden ore leger to Cosswigk vnd dat slot czerwest stand gantz wüste „so dat de scholemester med sinen locaten hadden darvppe ore woninge vnd eyne burszen.“

Aus der Urkunde des Fürsten Albrecht III. und aus der Nachricht der angeführten fast gleichzeitigen Chronik ergeben sich für das Zerbster Schulwesen drei wichtige Nachrichten. Aus der Urkunde die eine, dass die Schule zu Zerbst eine nach unserem Sprachgebrauch höhere Schule gewesen ist; denn wie hätte sonst den Domherren zu St. Bartholomäi zugemuthet werden können aus dem Scholasticus nach Verdienst und Befinden einen Prälaten oder Domherrn zu machen? — und dafür spricht auch die Nachricht vom Jahre 1406 in den Kämmereirechnungen. Aus den Worten der angeführten Chronik ergiebt sich der Ort der Schule, die leerstehende fürstliche Burg zu Zerbst, die 400 Jahre später zum zweiten Male, auch seit langer Zeit leerstehend, in harter Kriegeszeit der Zufluchtsort des Franciscums ward, als das Johanniskloster ein Lazareth für verwundete und kranke Krieger war. Endlich deutet die Chronik an, dass der Schulmeister nicht allein gestanden, sondern Locaten oder Nebenlehrer gehabt habe.

Die Zerbster Schule mogte damals Schüler zu den neuaufblühenden Hochschulen Deutschlands entsenden, denn dass nicht blos Knaben, sondern auch Jünglinge sie besuchten, geht aus mehrfachen Nachrichten der Kämmereirechnungen des 15. Jahrhunderts hervor, welche vielfach der Schüler erwähnen, die neben den dazu verpflichteten Bürgern an den Befestigungen der Stadt, an Wall und Graben und Landwehr freiwillige Arbeit thun und dafür mit Fleisch, Brod und Bier beköstigt werden.

Weitere Nachrichten über das Zerbster Schulwesen aus dem 15. Jahrhundert mögen in den Herzogl. Archiven vorhanden sein; mir sind sie nicht bekannt. Nur eine Erwähnung der Schule zu Zerbst aus der angegebenen Zeit geschieht ganz im allgemeinen im Chronikon Magdeburgense (bei Meibom Script. Rerum german. Tom. 2. p. 367.); Anno domini 1475 in vigilia paschae consulatus in Zerbst habuit pulveres pro bombardis in turribus ecclesiae (St. Nicolai) et non clausurunt ostia „et scholares apud sepulcrum domini existentes cum lumine

intraverunt et pulveres sumserunt et sparserunt et ignis venit ad pulveres et pulveribus incensis turris disrupta fuit et campanae ceciderunt et ex hoc civitas magnum damnum incurrit ex negligentia propria. — Auf dies Ereigniss bezieht sich die an der Nordwestecke des Nicolaithurms noch vorhandene, auf die Wiederherstellung des Thurms bezügliche Inschrift: anno domini 1476 in sancte jacoves avend is dyt angeleget.

In der Beschreibung der grossen Procession, welche im fünfzehnten und zu Anfang des 16. Jahrhunderts noch jährlich in der Stadt Zerbst sehr festlich aufgeführt ward und deren urkundliche Beschreibung von mir in der „Zeitschrift für deutsches Alterthum, herausgegeben von Moritz Haupt, Band 2, p. 276. ff. zu finden ist, geschieht der Schule zu Zerbst als theilnehmend an der Feier keine Erwähnung. Es schweigen überhaupt alle mir bekannten Schriftstücke aus den spätern Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts über die Schule zu Zerbst, ebenso die aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts.

Durch die von der Reformation veranlassten kirchlichen Bewegungen, die in Zerbst sehr früh eintraten und wie fast überall politische im Gefolge hatten, oder denselben als Mantel dienten, durch die Auflösung des Domstifts zu St. Bartholomäi, durch das Fernsein fürstlichen Schutzes, durch die in dem dritten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts in Zerbst arg wüthende Pest, und endlich durch die Gleichgültigkeit des Raths und der Bürger gegen alles was Wissenschaft hiess, oder ihr diene, ward das Schulwesen in den Hintergrund gedrängt, vernachlässigt. In vandalischer Art trugen die Zerbster die Bücher der Klöster und Kirchen, wie die Heiligenbilder und Reliquien unter die Braupfannen und zeigten selbst gegen die von ihnen erst sehnlichst gewünschten evangelischen Prediger eine solche Kargheit, dass keiner derselben in Zerbst lange bleiben mochte, weshalb Dr. Luther einmal dem Rathe bei Gelegenheit eines von demselben erbetenen, von Luther ihm zugeschickten Pfarrers und Lehrers im Jahre 1527 folgendes schreibt:

bitten aber gar freundlich E. W. wolle ewrn Burgern anzeigen, das geschickte lerer und Pfarher itzt warlich theur sind vnd nicht so gemein, wie vor zeiten die terminarier waren, Vnd begynnen sich zu bereden Warumb doch itzt zur Evangelischen Zeit eine stad beschweret wil sein, hundert gulden zu geben einem ehrlichen fromen Pfarher, da sie zuvor wol drey odder vierhundert gulden hat geben einem einzelen Pfarher, der dennoch nichts gepredigt odder yhr kein Evangelion gepredigt, Solche karchheit macht warlich itzt geschickte Prediger theur vnd wird mit der zeit widderumb eitel Esel odder erger denn Esel als die vorfarer sind auf die Pfarren bringen, denn

man leicht finden kan, der zwentzig gulden neme und sey Pfarher. Aber wie die pfarr damit versorget, wird sich wol finden. *)

Man darf den Schluss machen, dass die Zerbster bei solcher Kargheit gegen die Prediger, wenige Jahre nach der eingeführten Reformation, noch grössere gegen die Lehrer zeigten. Und so war es in der That. Gleich nach den ersten Anfängen der Reformation in Zerbst wird zwar unter Stephan Roth aus Zwicken (1525—27) im Barfüsser oder Johanniskloster eine Schule, die Johannisschule, neben der fürstlichen, oder von nun an Bartholomäischule genannt, eröffnet; und von dieser soll bis zu ihrer ersten Vereinigung mit der Bartholomäischule zuerst die Rede sein; sie hat aber anfangs nur zwei Lehrer, von denen der untere Vierteljährlich 3 Gulden erhält und dem Verhungern nahe ist; die Titel für beide sind der Baccalaureus und der Schulmeister; ihre Namen sind nicht genannt.

Der genannte Stephan Roth muss Anfangs 1527 gestorben, oder von Zerbst gegangen sein; denn in der genannten Zeit schreibt der Rath an Dr. Luther und bittet, ihm einen Prediger, der zugleich die Schule mit besorgen könne, zu verschaffen. Luther antwortet auf dies Gesuch also:

Den Ersamen vnd weisen Burgermeister vnd Rad zu Zerbst meinen gonstigen
Herrn und Frunden:

Gnad vnd friede ynn Christo Ersamen lieben Herrn Auff E. W. nehests schreiben vnd bitten habe ich diesen M. Er. Niclas auffbracht, zu euch sich zu begeben vnd zu versuchen, ob er euch gefallen wolle, frum ist er vnd redlich, auch geschickt zu predigen, wie E. W. wol selbst heren werden. Ist auch vor ettlichen iaren ynn Schulmeistersampte wolgeübt, dass er die Schulen wol kan helffen mit lesen vnd singen helffen anrichten vnd erhalten, Was Gott geben wird, wollen wir warten, Christus gnade sey mit euch allen Amen zu Wittemberg am tage S. Antonii 1527.

Martinus Luther.

Von 1527 bis 1543 fehlt es an Nachrichten über die Johannisschule. In letzterem Jahre sind vier Lehrer an ihr verzeichnet; ihre Namen sind nicht genannt; ihre Titel folgende: Schulmeister, Cantor, Baccalaureus und Infimus. Sie erhalten an Besoldung 32, 20, 20 und 14 Gulden jährlich. Als es fünf sind (1556)

*) Der Brief Luthers, aus dem diese Stelle entnommen ist, befindet sich im Archive der Stadt Zerbst; abgedruckt ist er, wie der folgende, allein in der „Denkschrift zur frommen Feier“ des 18. Febr. 1846, herausgegeben v. Fr. Sintenis.

heissen sie: Schulmeister, Konrektor, Kantor, Baccalaureus und Infimus. Ob der Sebastianus Mulner aus Zerbst, der 1546 zu Wittenberg studirte und für den Melanthon beim Rath um ein Stipendium als „hulff zum studio, welches derselbe in die fünf jar yhm günstiglich gewilliget“ und um die Erlaubniss „ein jar oder zwei in einer schul zu dienen“ ohne das Stipendium deshalb zu verlieren*), bittet, ein Schüler der Johannisschule gewesen, ist nicht gewiss, aber wahrscheinlich, wegen der Unterstützung des Rathes, die ihm zu Theil wird. Dasselbe ist von Kaspar Jungermann anzunehmen, für welchen als Glied der Universität Wittemberg Melanthon einige Jahre später beim Rath um Unterstützung sich verwendet; der Brief des Reformators folgt hier, weil er den Rath zu Zerbst als Pfleger der Kirchen und Schulen lobt:

Den Erbaren weisen vnd fornemen herrn Burgermeistern vnd Radt der löblichen
Stadt Zeruest meinen günstigen herrn,

Gottes gnad durch seinen Eingebornen son Jhesum Christum vnsern heiland vnd warhafftigen helffer zuvor Erbare wise fürneme gunstige herrn, Ewr Erbarkeiten alss christliche Regenten wissen, das gottliche weisheit selb beides verkündigt hatt, nemlich das zur letzten Zeit grössere Zerrüttungen sein werden, denn zuvor gewesen, das aber der son gottes gleichwol yhm fur und fur Ein Ewige kirche samlen vnd erhalten will, vnd Eben bey disen, da reyn christliche lehr gepredigt wirt, will auch das derwegen alle menschen Ein ieder nach seinen stand, zu erhaltung rechter Erkantnus vnd anruffung gottes vnd pflanzung rechter lehr diene, derhalben thun Ewr Erbarkeit loblich vnd christlich, das sie kirchen vnd der Jugent studia erhalten, gott wol dazu seine gnad geben; nu ist alhie in der vniuersitet alhie Einer genant Caspar Jungermann zu Zeruest geborn, der mit gaben Ingenii für andere wol geziret ist, vnd ist gottfirtig vnd zuchtig vnd hatt wol studirt, wie seine schrifften selb anzeigen die Im woll ausgegangen sind, vnd were nicht gut, das ehr das studium verlassen sollt, die weil denn sein vatter yhn bissanher vaterlich vnterhalten hatt, vnd yhm furohin one Ein hulff solchs zn sweer werden will, bitt ich neben gedachten Kaspar gantz vleissig Ewr Erbarkeiten wollen Ihm in betrachtung seiner besondern geschicklichkeit mit Einem stipendio hülff thun, das wirt durch gottes gnad wol angewant werden vnd wirt dagegen Euch seine gaben auch des milder geben. Der allmechtige son gottes Jhesus Christus der für vnss

*) Ungedruckter Brief Melanthon's im Zerbster Archiv: des Montags nach Elisabeth 1546.

Ein opfer gewesen ist am Kreutz vnd ist widerumb vfferstanden vnd regirt in Ewikeit vnd will gewisslich seine kirchen bewaren, der woll auch Ewr Erbarkeiten vnd die Ewern allezeit behüten Amen Datum am Abent Resurrectionis 1552

Ewer Erbarkeit wiliger

Philippus Melanthon.

Schreiber des Programms erachtet diese hier angezogenen Reformatorenbriefe, von denen die Luther's allein durch ihn im Jahre 1846 bekannt gemacht, die angeführten Melanthon's, so wie desselben noch anzuführende, bisher unbekannte und ungedruckte, für eine zu wichtige Zierde dieser Nachrichten, als dass er es unterlassen könnte, auf dieselben besonders hinzuweisen.

M. Theodorus Fabricius, im Jahre 1544 von Wittemberg nach Zerbst als Pastor zu St. Nikolai berufen, und nach einigen Jahren von den Fürsten Johann, Joachim und Georg zum Superintendenten des diesseitigen Anhalts gemacht, nahm sich der Johannisschule, vom Stadtrathe wirksam unterstützt, sehr eifrig an und unterschrieb 1557, mit Zuziehung einiger Deputirten des Raths, einen Schulplan, den in seinen Gesetzen und sonstigen wichtigsten Bestimmungen hier anzuführen mir nicht unpassend erscheint.

I. Der Schulmeister mit allen seinen Gesellen und Schülern singe des Sonnabends um 2 Uhr die Vesper, des Sonntags in der Metten, des Freitags die Litanei, des Werkeltags aber blos der Wöchner. Der Rector scholae regiere wie überall den Chor, besonders da die Knaben vor ihm mehr Furcht, denn vor den anderen haben. Der Schulmeister singe zur Vesperpredigt ein oder zwei Stück Figural 4- oder 5stimmig, damit die Leute auch erfahren, wie sich die Kinder im Singen üben.

II. Die Knaben erscheinen des Sonntags und Festtags in der Frühpredigt, die Kleinen in der vierten Klasse ausgenommen, in der andern Predigt und in der Vesper werden sie den anderen gleichgehalten.

III. Der Anfang der Lectionen ist von Ostern bis Michaelis um 6 und das Ende um 9 Uhr; im Winter um 7 und das Ende ebenfalls um 9 Uhr.

IV. Die Lectionen sind vom Schulmeister geordnet und dürfen ohne Vorwissen der Schulherren von den Schulgesellen nicht anders gelesen oder die gestellte Ordnung zertrennet werden.

V. Die Lectionen werden ohne unnöthige Commentarien den Knaben explicirt und vorgelesen, damit sie sie verstehn. Die langen dunkeln Lectionen oder Wörter, die adagia und Figuren werden ihnen mit leichteren, lateinischen, auch deutschen Wörtern erklärt. Neben dem gedruckten Buche haben die Knaben ein lediges Schreibebüchlein, um Bemerkungen des Präceptors aufzuzeichnen und im Schreiben besser geübt zu werden.

VI. Jeder Präceptor repetire die gelesene Lection eine Viertelstunde lang und fahre dann weiter fort, damit jedes Buch zum Nutzen der Knaben geendigt werde.

VII. Des Donnerstages nach 8 Uhr dictire der Schulmeister in I. und II. ein deutsches Argument, Historie, Epistel oder Fabel, lasse es lateinisch vertiren und corrigire es Freitags, zeige aber besonders, wo ein Kolon, Komma, Periodus, signum interrogationis oder Parenthese sei, damit die Sentenz und der Schrift Inhalt recht verstanden werde.

VIII. Damit die Knaben im Lateinreden sich üben, werden heimliche Koryphäi bestellt, die diejenigen, welche deutsch reden, aufmerken und ihre Worte dem Schulmeister übergeben; wer das erstemal fehlt, soll 2 Regeln aus der Grammatik, oder 2 Verse aus dem Virgil oder Terenz auswendig recitiren und ist das nicht, einen Streich mit der Ruthe auf der Hand leiden; das zweitemal 4 Verse oder 2 Handstreichs und das drittemal, selbst wenn er Primaner ist, 12 Verse lernen, oder einen Schilling auf den Hintern bekommen. Aeltere Knaben über 17 und 18 Jahre, die sich nicht wollen streichen lassen, geben, wie das in Magdeburg auch ist, für dreimal 2 Pfennige Strafe, die der Schulmeister in eine Büchse sammelt und alle Vierteljahre armen Knaben austheilt.

IX. Weil das Studiren mühsam ist, wird der Donnerstag Nachmittag, wie sonst, zum Vergnügen frei gegeben, damit sie hernach desto williger sind.

X. Der Katalogus, worin alle Knaben verzeichnet sind, wird nach 6 Uhr des Morgens und 12 Uhr des Mittags in jeder Klasse gelesen und die Abwesenden und Spätkommenden werden aufgezeichnet, die 4. Klasse ausgenommen. Nach diesem wird gesungen *veni sancte spiritus*; dann folgt das Gebet oder Katechismus und dann was ihm befohlen ist. Nach 7 wird wieder gesungen und so Vor- und Nachmittags nach jeder Stunde. Um 8 werden die, welche abwesend waren und spät kamen, examinirt, so wie um 9 die *signa vernaculi*, item *immodestiae* untersucht und ein jeder nach seinem Verbrechen bestraft.

XI. Damit die Schüler gelehrte Leute werden, müssen sie viel auswendig lernen; weil nun die Präceptoren nicht einen jeden überhören können, so werden die 3 ersten Klassen in Konditionen oder Gesellschaften getheilt, zu 6 und 6, die ihren Kustos wechselweise haben, der die Lection des Morgens, die sie aus der Grammatik oder der Syntax haben, überhört und des Mittags die andern Lectionen, bis sie sie auswendig wissen. Den Kustos und einige andere verhöre der Präceptor, um zu sehn, ob sie ihre Lectionen wissen. Ein Praefectus in jeder Klasse merkt die Umläufer auf und die Unfug treiben und wählt einen Kustos wenn er fehlt und behält wie dieser sein Amt eine ganze Woche.

XII. Die Knaben sollen nicht vor der Schule bleiben, sondern auf ihren Sitzen lernen, sonst werden sie von den Kustoden aufgemerkt und vom Schulmeister gestraft.

XIII. Weil die ungezogene Jugend nicht besser gemässigt wird, als wenn sie bei vornehmen Leuten wohnt und mit Komödien, Schauspielen oder Dialogen lernen angehalten wird, so mag der Schulmeister mit den vornehmsten Knaben des Jahrs einmal auf dem Rathhause oder anderswo eine lateinische oder deutsche Komödie oder Tragödie agiren*), damit sie das Latein besser gewohnt, geschickter und kühner werden.

XIV. Jeder hält so viele Stunden als der andere, obgleich nicht alle gleiche Besoldung haben; ist einer krank oder hat andere Geschäfte, so begrüsst er den andern, damit er seine Stunde halte; zieht er aber über Feld oder bleibt er längere Zeit aus der Schule, so bittet er die Aufseher der Schule um Erlaubniss. **)

XV. Diese Ordnung wird alle Quartale im Beisein des Pfarrherrn und der Schulherren vorgelesen, damit die Präceptoren und Knaben derselben nachleben.

XVI. Ist der Schulmeister, oder sind seine Gesellen unfleissig und den Aufsehern der Schule nicht gehorsam und bleibet nach einigen Ermahnungen hals-

*) In den Jahren 1560—80 agiren auch die Schulgesellen mit den Schülern jährlich eine Komödie auf dem Rathhause, singen auch oft „Figural“ vor dem Rathe und erhalten dafür eine Remuneration von 6—7 Gulden, ebenso zu Neujahr 1 Gulden.

**) Im Jahre 1559 erhält der Schulmeister 100 Gulden, der Konrektor 32, der Kantor 20, der Infimus 14, und ein Gehülfe 10 Gulden; im Jahre 1568 sind die Besoldungen: 83, 39, 30, 20 und 9 Gulden; im Jahre 1578: 84, 38, 30, 20, 20 Gulden, wozu noch etwas Roggen zu Brodt kommt und sehr wahrscheinlich das Schulgeld und Holzdeputat, obschon von letzterem erst später die Rede ist.

starrig, so wird solches dem Rath angezeigt. Der Schulmeister und seine Gesellen sollen sich untereinander freundlich und wohl verhalten mit Worten und Werken um nicht die Knaben zur Uneinigkeit und zum Zank zu bewegen.

Nach diesem Schulplane folgen Gesetze für die Schüler und deren Verhalten in und ausserhalb der Schule. Folgende sind zu erwähnen:

1) Die Knaben der 3 ersten Klassen sind in 4 Theile getheilt und sollen neben den Choralen, wie sonst, in der Kirche singen und vor den Präceptoren, sobald ausgeläutet ist, erscheinen und ihnen nicht vergönnt werden, ohne wichtige Ursachen wegzubleiben.

2) Sie sollen sowohl in die Kirche als auch aus derselben mit Ehrbarkeit gehen, ohne Tumult, Räuspern, Schloddern der Füße und dergleichen; in der Kirche still mit zusammengefüßten Füßen stehn und auf den Schulmeister und die andern Präceptoren Acht haben, singen helfen, aber nicht vorschreien und länger aushalten, auch unter dem Singen oder Lesen nicht murmeln.

3) Bei der Predigt, dem Vorlesen, dem Abendmahl sollen sie nicht schwatzen, gaffen, sondern mit entblösstem Haupte und gefalteten Händen stehen, oder im andern Fall mit einem Schilling gezüchtigt werden; wenn Christus genannt wird, sollen sie das Knie beugen und sich neigen, auch fleissig beten ehe gesungen wird, oder etwas aus der heiligen Schrift lesen.

4) Wenn ausgesungen ist, sollen sie sich nach Ordnung des Schulmeisters auf beiden Seiten zertheilen und jeder sich ohne alles Gezänke setzen und nicht plaudern.

5) Ehe man läutet sollen sie nicht auf dem Kirchhof oder zwischen den Stühlen, oder hinter dem Chor herumlaufen, sonst sollen sie des Montags von dem Schulmeister, vor dem sie am meisten Furcht haben, gezüchtigt werden. Auch sollen sie ihre Röcke anziehen und die Aermel hindurchstecken.

6) Alle Knaben sollen des Morgens um 6, des Mittags um 12 Uhr in der Schule sein, wer Geschäfte hat, soll sich entweder selbst, oder durch einen Zettel Erlaubniss beim Präceptor bewirken. Der, der die Schule umläuft, wird den Eltern angezeigt und thut er es öfter, nicht mehr als Schüler anerkannt.

7) Alle nehmen ihren zugeordneten Platz ein, repetiren ihre Lectionen oder lernen auswendig. Wenn der Präceptor liest, merken sie sich in ihrem Schreibebuche etwas an, sitzen still und zupfen und stossen sich nicht; ist der Präceptor noch nicht da, so werden die Unruhigen vom Präfect angemerkt und vom Präceptor bestraft.

8) Sagen sie ihre Lectionen her, so sei es deutlich und verständlich, gehn sie aus der Schule, so sei es ohne Tumult; auch sollen sie ihre Kleider nicht weglegen, sondern anhaben.

9) Auf der Gasse sollen sie sich ehrbar halten und nicht die Ziegel zählen, auch nicht schreien, laufen, zanken, spielen.

10) Sie sollen nicht schwören, fluchen, worauf die Koryphäen achten und die anzeigen, die es thun, um von den Präceptoren mit der Ruthe gestraft zu werden, gross oder klein; auch sollen sie nicht kaufen und verkaufen, Bücher und Tintefässer verschenken.

11) Sie sollen keine Stossdegen, Bleikugeln, Schlüsselbüchsen oder anderes schädliche Gewehr bei sich haben, keine Fische und Vögel fangen, nicht in die Wein- und Bierhäuser gehn, sich im Sommer nicht im kalten Wasser baden und waschen, woraus viel Unraths entsteht; so wie im Winter sich des Eisschlidderns, Schneeballwerfens enthalten, wegen grosser Gefährlichkeit; endlich sich der Bürgergärten enthalten und daraus keine gewachsene Früchte tragen.

12) Den Knaben sollen Würfel, Karten, Brettspiel, Schleuderwerfen verboten sein. Des Sonntags und Donnerstags sollen sie nach der Predigt in den Häusern, vor dem Thore und an den Mauern Brettspielen und springen, vorzüglich aber sich in der Musik üben.

13) Der Schulmeister und seine Gesellen sollen sich gegen die Knaben freundlich und gütig benehmen, nicht gegen sie pochen, fluchen, sie treten, schlagen, stossen oder über die Bänke werfen, sondern sie mit der Ruthe strafen und nicht mit Stecken und dergleichen, sondern sie zur Predigt, Gotteswort und guten Künsten halten und mit denen, die es verstehn, lateinisch reden.

14) Die Knaben sollen den Präceptoren gehorsam sein, auch wenn sie gezüchtigt werden, nicht sich auflehnen oder etwas Uebeles nachreden; geschieht es muthwillig, so werden sie mit der Ruthe gezüchtigt und dann für keine Schüler mehr gehalten. Sie sollen endlich die Präceptoren mit gebührlicher Reverenz ehren, damit sie wieder zu Ehren kommen.

Allen vorstehenden Bestimmungen ist die Bemerkung beigefügt: diese Artikel werden ohne eines Edelen Rath's Befehl nicht geändert.

Entworfen ist dieser Schulplan 1559, nach zum Theil schon vorhandenen Schulverordnungen, vom Magister Fridericus Widebrand von Pesnik in Thüringen, welchen auf Bitten des Rath's zu Zerbst, um einen tüchtigen Schulmeister, Philip-

pus Melanthon ihm empfahl und 1557 zuschickte, der aber 1559 Zerbst schon wieder verliess. Die beiden ungedruckten Briefe des genannten Reformators an den Rath zu Zerbst in erwähnter Angelegenheit folgen hier:

Den Erbaren weisen vnd fornemen herrn Burgermeistern vnd Radt der löblichen
Stadt Zeruest meinen günstigen Herrn.

Gottes gnad durch seinen Eingebornen son Jhesum Christum vnsern Heiland vnd warhafftigen helffer, der yhm gewisslich Im menschlichen geschlecht durchs Evangelium vnd nit anders ein Ewige kirchen samlet zuuor Erbare weise fürneme gunstige herrn, wie wol ich mich erinnern khann, das ich Einem vom Annenberg Ein Zeugnis geben habe, weis ich doch nicht, ob sein alter vnd geschicklichkeit zu regirung der Schul in Einer solchen grossen stadt alss die loblich statt Zeruest ist vnd da Ein furstlicher hof ist, bequem sey, vnd habe ich vff Einen Ehrlichen man gedacht, der aber iezund nicht alhie ist, genannt Magister Fridericus Widebrand von Pesnik in Turingen, des arbeit ich Ewr Erbarkeit himit send, ist vber dreyssig jar, Ernst fridlibend, wolgelart, christlicher sitten, Ein guter Musikus, Diesem wolt ich schreiben, so yhn Ewr Erbarkeit sehen wolte, denn ich achte, Ehr wurde In Einer solchen Ehrlichen stadt gern dienen; Bitt Ewr Erbarkeit wolle mir widerumb schreiben, ob sie gemelten Fridericum zuuohr sehen wolden, Eher sie mit yhm oder andern schliessen vnd Ewr Erbarkeit zu dienen Erkenne ich mich schuldig vnd binn dazu willig, datum 15 Martz 1557.

Ich will auch fürderlich Einen tüchtigen hypodidasalum Ewr Erbarkeit zusenden,

Ewr Erbarkeiten

williger

Philippus Melanthon.

Den Erbaren weisen und fornemen herrn Burgermeistern vnd Radt der löblichen
stadt Zeruest meinen günstigen herrn.

Gottes gnad durch seinen Eingebornen son Jhesum Christum vnsern heiland vnd warhafftigen helffer, der yhm gewisslich Ein Ewige kirchen im menschlichen geschlecht samlet, zuuor, Erbare weise forneme gunstige herrn, Zeiger dieser schrifft ist Magister Fridericus Weidebrand von Pesnik, welchen ich zur Schulregirung angezeigt, denn Ehr ist gottfürchtig, Ehrlicher sitten vnd verstendig, ist auch in ziemlichem alter, vnd ist seer wolgelart vnd Ein guter Musikus vnd zu

hoffen, Ehr werde zu gottes Ehr vnd zu der Jugent nütz löblich dienen, wo hin yhn gott zu vnterweisung der Jugent bringen wirt, die weil ehr denn gelegenheit Ewr schul vnd Ewr Erbarkeit gemut anhören will, Bitt ieh Ewr Erbarkeit wolle yhr yhn gunstiglich lassen beuohlen sein, als Einen Ehrlichen vnd gelarten mann. Der allmechtige son gottes Jhesus Christus der gesprochen hatt, Lasszet die Kindlein zu mir khomen, er wolle zu Ewr Jugent schul gnad verleihen vnd Ewr Erbarkeit vnd die Ewrn allezeit gnediglich bewaren und regiren. datum 5 Aprilis 1557.

Ewr Erbarkeiten

williger diener

Philippus Melanthon.

Durch diesen Fridericus Widebrand oder Weidebrand, der für die „gestellte Schulordnung“ 3 Gulden 11 Groschen 6 Pfennige vom Rathe erhielt und eine Besoldung von 100 Gulden genoss, ist auch folgender Lectionscatalog entworfen:

I. Des Rectors Lectionen:

Montag	6.	I.	Major Gramm. Philippi.
-	8.		Elementarii audiuntur.
-	1.	I.	Dialectica Philippi.
-	2.	I. II.	Epistolae Ciceronis.
Dienstag	6.	I.	wie Montag
-	8.	I.	-
-	1.	I.	Gramm. graec. Metzleri et Phil.
-	2.	I. II.	wie Montag
Mittwoch	6.	I.	Syntaxis Philippi.
-	8.	I. II.	Prosodia Mormelii et Philippi.
-	1.	I.	Copia Erasmi.
-	2.	I. II.	Virgilii Aeneis.
Donnerstag	6.	I. II.	Virgilii Aeneis.
-	8.	I. II.	Prosod. M. et Ph. et dictatur argumentum.
Freitag	6.	I. II.	Syntaxis Philippi.
-	8.	I. II. III.	Emendantur scripta.
-	1.	I.	Copia Erasmi.
Sonnabend	6.	I.	Evang. dominic. graec.
-	8.	I.	Catechisis Phil. et Urbani.

II. Des Conrectors Lectionen:

Montag	6.	II. III.	Major grammat. Philippi.
-	7.	I. II.	Terentius.
-	1.	II. III.	Proverb. Salomonis.

Montag	2.	III.	Donatus.
Dienstag	6.	II. III.	Minor Grammat.
-	7.	I. II.	Terentius.
-	1.	II. III.	wie Montag.
-	2.	III.	-
Mittwoch	6.	III.	Donatus.
-	7.	I. II.	Colloquia Erasmi.
-	1.	II. III.	Minor Syntax. et Fab. Æsop.
-	2.	III.	Donatus.
Donnerstag	6.		Elementarii audiuntur.
-	7.	I. II.	Colloquia Erasmi.
Freitag	6.		Elementarii audiuntur.
-	7.	I. II.	Colloq. Erasmi.
-	1.	II. III.	Fabulae Æsopi.
Sonnabend	6.	II. III.	Epistolae latinae.
-	7.	I. II. III.	Evangelium latine.

III. Des Kantors Lectionen.

Montag	7.	III.	Cato.
-	8.	I. II. III.	Bucolica.
-	12.	I. II. III.	Pueri recit. scalam et Musicam Hunnii Fabri.
-	1.	IV.	Elementarii audiuntur.
Dienstag			wie Montag.
Mittwoch			-
Donnerstag	7.	III.	Catechismus Lutheri.
-	8.	IV.	Elementarii audiuntur.
Freitag	7.	IV. }	wie Donnerstag.
-	8.	IV. }	
-	12.	IV.	Cantus choralis de tempore.
Sonnabend	8.	III.	Catechismus Lutheri.

IV. Des Baccalaureus, oder Infimus, oder Hypodidascalus Lectionen.

Montag	6.	IV.	Catechismus Lutheri.
Mittwoch			sine expositione.
Dienstag	7.	IV.	Elementarii audiuntur.
Sonnabd.	12.	IV.	Perscribatur majoribus sententiola seu adagium aliquod, continens aliquam doctrinam; minoribus latina vocabula.
	2.	IV.	Elementarii lectiones recitant.
Donnerstag	6.	III.	Disciplina morum.
Freitag	6.	III.	Disciplina morum.

Fridericus Widebrand blieb nicht lange Rector in Zerbst; er ging 1559 als Rector nach Eisenach und ward 1562 Professor ling. lat. et dialect. zu Jena. Von dort als Kryptocalvinist und Anhänger des den Kryptocalvinismus begünstigenden Melanthon vertrieben, ging er zuerst nach Wittemberg als Professor, empfahl dem Rathe zu Zerbst einige Prediger und starb hochbejahrt zu Heidelberg als Kurpfälzischer Kirchenrath und Calvinist im Jahre 1588.

Ihm folgte als Rector zu Zerbst, Georg Roth, auch, nach der Sitte der Zeit, Erythraeus genannt; welcher dieses Amt bis 1567 bekleidete; seine Heimath war Oelsnitz im Voigtlande. Unter seinem Rectorate schon ward von den Fürsten Wolfgang und Bernhard zu Anhalt die später ins Werk gesetzte Vereinigung der St. Bartholomäi- und St. Johannis-Schule zu Zerbst beabsichtigt und zur Sprache gebracht. Dieser Plan aber scheiterte an der Besorgniss des Stadtraths, der als Patron oder Schulherr der St. Johannis-Schule zu verlieren meinte, wenn dieselbe mit der fürstlichen St. Bartholomäi-Schule verschmolzen werde. Die näheren Vorschläge der genannten Fürsten in Betreff der Vereinigung waren folgende: beide Kirchen könnten wohl versehen werden, indem der Kantor den einen Sonntag zu St. Bartholomäi, den andern zu St. Nicolai*) Figuralmusik mache und dem Conrector den Choral übergebe; das Local der vereinigten Schule solle das graue oder St. Johannis-Kloster sein; die zusammengebrachten Schüler sollten nach ihren Kenntnissen geordnet werden; die Schule solle eine freie sein, in der nur die Vermögenden an den Rector und die Präceptoren nach Belieben zahlen; ein Rendant zur Auszahlung der Gehalte solle vorhanden sein und die Inspektoren sollen fleissig die Aufsicht führen.

Wie der Stadtrath, war auch der damalige Superintendent gegen die Vereinigung, weil er voraussah, dass die Bartholomäigemeinde mit derselben, schon allein des entlegenen Locals willen, sehr unzufrieden sein werde.

Roth, der im Sinne der Fürsten die Vereinigung der beiden Schulen sehr gewünscht hatte, eilte, als aus derselben nichts wurde, von der Johannischule weg in ein geistliches Amt zu kommen und ward 1568 Diakonus zu St. Nicolai; er starb 1579 als Archidiakonus.

Die in jener Zeit in Zerbst wüthende Pest**), die namentlich auch die Prediger und Schullehrer decimirte, liess den Stadtrath bei Besetzung der durch Georg Roth's Abgang erledigten Rectorstelle nicht sehr wählerisch sein und über-

*) Die Kirche, zu der die St. Johannis-Schule gehörte.

**) Es musste ein neuer Gottesacker angelegt werden.

trug sie dem Bruder des Abgegangenen, dem Johann Roth, welcher sich in seinem Amte nicht wohl fühlte und 1570 starb. Ein Carmen desselben, „de miseria scholastica“ liess sein Bruder, der Diaconus, 1571 zu Wittemberg drucken und überreichte es dem Rath zu Zerbst, der ihm dafür 5 Gulden 11 Groschen verehrte.

Der Nachfolger Johann Roth's war Magister Nicolaus Kind 1571, geboren zu Eisfeld in Franken 1541. Seine siebenjährige Amtsführung als Rector wird sehr belobt; äussere Beweise derselben sind: feierliches Ansingen des Stadtraths zu Neujahr, fleissiges Agiren von Komödien auf dem Rathhause (die erste 1571 David und Nabal), der Unterricht, den er von einem Komponisten den Schulgesellen ertheilen und ihnen die musica poëtica beibringen lässt (wozu ihm der Stadtrath 4 Gulden 3 Groschen bewilligt), zwei Examina jährlich, zu Ostern und Michaelis, nach deren Beendigung die Lehrer, der Stadtrath und die Geistlichen ein festliches Mahl halten, Figuralgesänge der Schüler, Stiftung eines Gesangvereins unter ihnen; kurz, wie als guter Lehrer, zeigt er sich auch als Mann der Repräsentation. Seine Kollegen an der Schule sind: Der Konrektor Magister Nicolaus Botticher, der Kantor Johann Preil*), der Baccalaureus Martin Ertmann und der Infimus Thomas Wormlitz. — 1578 ward er Diaconus zu St. Bartholomäi und 1586 Pfarrer daselbst.

Während des Rectorats Kind's stellte der Fürst Joachim Ernst dem Superintendenten und dem Stadtrathe abermals vor, ob eine Vereinigung der beiden Stadtschulen, denen Fürst Wolfgang bedeutende Summen in seinem Testamente ausgesetzt hatte, nicht rathsam und nützlich sei, wohin man die vereinigte Schule am zweckmässigsten verlege und wie man die Kirchen durch sie versehe, wobei natürlich die St. Bartholomäi-Kirche den Vorrang haben müsse.

Wie früher, blieb es auch diesmal beim guten Willen des Fürsten, dem sich Hindernisse aller Art entgegenstellten, und es ward nach Kind's Abgang Magister Albinus Hecht, genannt Lucius, aus Preussen, 1578 Rector, ein streitsüchtiger, des Schulregiments nicht kundiger Mann, dessen Ehefrau, ihm an Gesinnung und Art glich, selbst der Vorgesetzten der Schule mit ihrer scharfen Zunge nicht verschonte und von den Predigern, die sie ebenfalls angegriffen hatte, als eine unchristliche Person angeklagt, 1581 ihren Mann und die Stadt verliess. Hecht starb 1582. Sein Treiben als Rector gab Veranlassung zu erneuertem Versuch des Fürsten Joachim Ernst die beiden Zerbster Schulen zu vereinigen, der diesmal von Erfolg gekrönt war. Ehe ich davon berichte, muss ich einen Rückblick

*) Seit 1575 Hieronymus Wulmann bis 1577; ihm folgt Petrus Frölich.

auf die bisher weniger erwähnte St. Bartholomäi-Schule werfen, welche als fürstliche der städtischen zu St. Johannis gegenüberstand.

Aus der Zeit vor der Kirchenreformation ist von der St. Bartholomäi-Schule ausser der Urkunde vom Jahre 1418, die ich angeführt habe und ausser den gleichfalls angezogenen Bemerkungen der Peter Beckerschen Chronik und der Kammereirechnungen mir nichts bekannt geworden. Zur Zeit der Reformation erscheint als Rector derselben der Magister Marcus Förster; entschieden der Reformation zugethan, war er für dieselbe neben dem gleichgesinnten Bürgermeister Georg Gisike sehr thätig und ward 1524 oder 1525 in den Rath als Bürgermeister gewählt, 1534 von Fürst Wolfgang zum Kanzler gemacht und nach Köthen versetzt, wo er 1538 starb.

Es kann nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden, ob sein Nachfolger als Rector Matthäus Johannes war, eben so wenig, wie lange er im Amte blieb und ob auf ihn ein Unbekannter, oder Thomas Mauer folgte; erstere Annahme ist die wahrscheinlichere, da Mauer erst um 1560 als Rector erscheint und das Rectorat bis 1565 verwaltet. Ihm folgte 1566—69 Wolfgang Amling und diesem bis zur Vereinigung der Schulen Balthasar Kieseewetter, der später am neuerrichteten Gymnasium Illustre Professor ward.

Die Schule zu St. Bartholomäi, in der Nähe des fürstlichen Schlosses und der St. Bartholomäikirche gelegen, da, wo nach hundert Jahren auf's neue eine fürstliche (lutherische) Schule, getrennt von der städtischen (reformirten) erbauet ward, hatte, nach der Reformation nur drei Klassen. Die Unterrichtsgegenstände, Zahl der Stunden, die Disciplin, Schulgeld u. s. w. waren denen in der St. Johannis-Schule gleich, auf welche hier hingewiesen wird. Die Aufsicht über sie führte der Pastor zu St. Bartholomäi.

Die Vereinigung der St. Bartholomäi - und der St. Johannis-Schule und die gleichzeitige Stiftung des Gymnasiums Illustre.

Was Fürst Wolfgang beabsichtigt, was vom Anfang seiner Regierung an Fürst Joachim Ernst erstrebt hatte, das gelang Letzterem im Jahre 1582.

Am 11. August 1581 erliess er an den Stadtrath zu Zerbst den Befehl, es solle sich derselbe mit dem Ministerium zu Zerbst und mit den Superintendenten zu Köthen und Bernburg in Vernehmen setzen, um durch deren Vermittelung die Vereinigung der beiden Stadtschulen zu Zerbst und die Begründung eines Gymnasiums Illustre daselbst zu bewirken; er solle ein Gutachten einsenden, wie die Besoldung der Schullehrer und der Professoren am füglichsten zu beschaffen, die Lectionen zu besorgen, und die Stipendiaten von Wittemberg her am zweckmässigsten zum Gymnasium zu berufen seien; endlich auch seine Meinung, hinsichtlich des Locals der zu vereinigenden Schulen und des neu zu begründenden Gymnasiums aussprechen. Letzteren Punkt nimmt der Rath zuerst in Angriff. Statt des von der St. Bartholomäi-Schule aus in Vorschlag gebrachten Marstalls, der zwar mitten in der Stadt, aber in einer engen, geräuschvollen Strasse lag (Sackstrasse), ward das St. Johannis-Kloster gewählt und der Stadtrath vom Fürsten gemahnt, nun mit den übrigen Erfordernissen nicht zu zögern, das Gebäude für Gymnasium und Schule gehörig einzurichten, einen Rector für das erstere zu berufen und den Anfang mit der Schule zu machen.

Der Stadtrath berief demnach zum Rector des Gymnasiums Illustre den vielfach empfohlenen Georg oder Gregor Bersmann von Leipzig und zwar zunächst auf ein Jahr, da man erst sehn wollte, wie die Sache gehn werde und versprach ihm als Gehalt 150 Gulden meissner Währung, 2 Winspel Roggen und freie Wohnung. Er nahm die Berufung an. Die von Wittemberg citirten Stipendiaten kamen in den ersten Tagen des Jahres 1582; die Lehrer beider Schulen erhielten mit Vorwissen der Pastoren beider Kirchen ihren Abschied und während man die Tüchtigsten für die neu einzurichtende vereinigte Schule wieder wählte, wurden die andern „ehrlich“ versorgt.

Während sich nun die Berathungen des Landtagsausschusses über das zu begründende Gymnasium in die Länge zogen, bat der Stadtrath den Fürsten

Joachim Ernst, dass die neue Schule wenigstens baldigst beginnen möge, weil der Ungehorsam der Schüler gegen die abgesetzten, aber noch unterrichtenden Lehrer zu allerlei Unfug und Unordnung Anlass gebe; mit Eröffnung des Gymnasiums könne ja füglich noch gewartet werden, da man nicht wisse, welchen Erfolg dasselbe haben werde. Der Fürst erklärte, dass er hinsichtlich der Eröffnung der neuen Schule ganz der Meinung des Rathes sei, zugleich aber auch den Beginn des Gymnasiums auf's bestimmteste wolle. Zur Einweihungsfeier beider schlug der damalige Superintendent und Pastor zu St. Nicolai, Wolfgang Amling, der spätere Beförderer des Calvinismus in Zerbst, mehrere Feierlichkeiten, unter andern die Theilnahme sämmtlicher Prinzen des Fürsten vor, ward aber mit seinen Vorschlägen vom Fürsten abgewiesen, welcher bestimmte, „dass ohne allen Pomp, ohne alle ärgerliche Disputationen und ohne alle unnöthige Weitläufigkeiten, auf Pauli Bekehrung, den 25. Januar, die Vereinigung der Schulen und der Anfang des Gymnasiums geschehe und die actiones publicae sowohl, als die classicae vor sich gehn sollten, damit das Werk nicht unvollkommen sei.“ Da des Eisganges wegen die beiden Superintendenten von Köthen und Bernburg nicht über die Elbe kommen konnten, so fand die Einweihung erst am 30. Januar statt. Sie war sehr einfach. Fröhlich ward in den beiden Stadtkirchen gepredigt; dann zogen die Schüler der beiden Schulen unter Gesang nach dem Johanniskloster; dort hielten der Superintendent Amling und der Rector des Gymnasiums Bersmann Reden, worauf im Hause des Kämrrers Wagnitz ein Mittagsmahl eingenommen ward.

Die Lectionen nahmen nach folgendem Schulplan, dessen Verfasser nicht bekannt ist, in 7 Klassen ihren Anfang:

In der 7. Klasse wird buchstabirt, syllabirt, gelesen; werden die 5 Hauptstücke des Katechismus gelernt, Buchstaben mit Kreide an die Tafel gemalt und alle Tage 2 lateinische Vocabeln gelernt.

In der 6. Klasse wird fertig deutsch und lateinisch Lesen, mit Tinte lateinisch und deutsch Schreiben, auch Luther's deutscher Katechismus von Wort zu Wort auswendig gelernt; dazu alle Tage 4 lateinische Vokabeln.

Für die 5. Klasse sind bestimmt Lese- und Schreibelectionen, die ersten Anfänge der Declinationen und Konjugationen aus dem Donat; Auswendiglernen einiger auserwählter Psalmen Davids, nebst dem deutschen Katechismus; Verdeutschung der leichtesten Sprüche aus dem Kato und 6 Vocabeln täglich aus dem gedruckten Vocabularium.

Für die 4. Klasse: Uebung in Kirchengesängen, Lernen des lateinischen Katechismus von Luther, Recitiren der deutschen Psalmen, catechesis grammaticae,

Lernen der etymologischen Regeln und der Syntax, Erklärung der Fabeln des Aesop und der Distichen des Kato, Choral- und Figuralmusikübung, evangelium dominicale lateinisch.

Für die 3. Klasse: genaue Katechese der Grammatik und in Verbindung mit der zweiten Klasse Lesen der Syntax; auserlesene Briefe des Cicero von Sturm; Erasmus Büchlein de civitate morum, auch eine Komödie vom Terenz; compendium prosodiae; Loci communes aus allerlei Dichtern von Murmelius zusammengezogen; initia graecae linguae; Katechismus und lateinische Evangelien.

Für die 2. Klasse: stylus carminis et prosae, grammatices etymologia, syntaxis und prosodia; mit der ersten Klasse vereint Cicero's Episteln und Terenz's Komödien; allein — Virgil's Hirtengedichte; der erste Theil der griechischen Grammatik von Klenardus (?), die vornehmsten Artikel der christlichen Lehre nach den quaest. sacr. des M. Friderici; evangelia graeca; musica major mit der ersten Klasse.

Für die 1. Klasse: Cicero's Episteln und Terenz mit der 2. Klasse, damit der Rector frei habe und die andern Klassen inspiciren könne; Versübungen; Virgil's Georgica und Aeneis; Rhetorik und Dialektik; Cicero's Reden pro Marcello, pro Archia poëta, pro Murena. Im Griechischen der 2. Theil des Klenardus, Hesiodus, Isocratis paraenesis ad Demonicum; catechesis Chytræi; Musica Hunnii Fabri; Versionen und Ausarbeitungen; griechisches Versemachen. Arithmetik und elementa sphaericae doctrinae können privatim gelehrt werden.

Zu den 7 Klassen sind 8 Lehrer nöthig, damit der eine von 12—1 Uhr in der Musik unterrichte, damit er von 2—3 Uhr die Aufsicht über die Knaben habe, wenn die, die gelesen haben, nach Hause gehen und damit er den Kantor, der viele Geschäfte hat, in der Figuralmusik unterstütze.

Es ward ferner bestimmt, dass, weil das Studium die Hauptsache sei, die Schüler, wie an andern Orten, vom Wochengottesdienste befreit bleiben sollen, ebenso die Lehrer, wie es irgend angeht. Beim Figuralgesang sollen sich die Schüler theilen und hingehn, wohin jeder eingepfarrt ist, doch muss der Rector und der Konrektor der grössern Ordnung wegen da sein, wo er aufgeführt wird; beim Choralsingen können sie alle beisammen sein, doch so, dass 3 Lehrer in der Nicolai- und 3 in der Bartholomäikirche sind.

Mit der Glocke vom Nicolaithurme wird um halb sieben und um halb zwölf Uhr vom famulo communi zur Schule geläutet. Derselbe läutet auch bei Leichen, eine halbe Stunde vor neun oder 3 Uhr und hört mit dem Schlage auf. Der Wöchner holt alsdann mit den Schülern die Leiche aus dem Sterbehause nach der

Kirche. Das Leichengeld wird gesammelt und getheilt. Bei der halben Schule, die am häufigsten vorkommt, gehen 3 Schulgesellen mit; bei der ganzen Schule der Rector mit allen seinen Kollegen. Bei zwei Brautmessen zu gleicher Zeit wird der Figuralchor getheilt.

Dass der als letzter Rector der St. Johannis-Schule erwähnte streitsüchtige, unfügsame Hecht zur neuen vereinigten Schule als Rector mit übergegangen sei, ist nicht glaublich, auch durch keine Erwähnung seiner Person wahrscheinlich gemacht. Es erscheint als erster Rector der neuen Schule Georg Aeplinius, der, ebenso wie seine nächsten Nachfolger, dem Rector des Gymnasiums gegenüber nicht immer Rector, sondern auch Prorector und Konrector genannt wird; später gilt wieder, auch für den ersten Lehrer der Schule, der Titel Rector. Bis zum Jahre 1581 war dieser Mann praktischer Arzt gewesen, blieb bis 1586 erster Lehrer der Schule und war dann wieder Arzt bis 1633. Sein Nachfolger war auf kurze Zeit — fünf Monate — M. Caspar Ulrich, später (1608) Superintendent zu Zerbst und Pastor zu St. Bartholomäi. Ihm folgte als Rector oder Konrector M. Johann Theopold, von 1587—1596, später Professor am Gymnasium und dann Superintendent zu Zerbst; er starb 1626 im April, in der bösesten Zeit, die Zerbst im unheilvollen dreissigjährigen Kriege erlebte; nach der Niederlage des Mansfelders an der Elbe lag damals der Friedländer mit seinen Schaaren in und um Zerbst, und der Kriegstrubel war so gross, dass dem gestorbenen Superintendenten nicht einmal die Leichenpredigt gehalten werden konnte.

Sein Nachfolger war Albert Voitus, Borussus, bei dessen Berufung vielerlei Streitigkeiten zwischen den fürstlichen Behörden und dem Stadtrathe vorfielen, weil letzterer die Lehrer der vereinigten Schule allein ohne Einmischung der erstern berufen wollte, was der Fürst Johann Georg jedoch nicht zugab; er befahl, dass die von ihm dazu ernannten beiden Inspectoren, zwei Professoren des Gymnasiums, bei jeder Vocirung eines Lehrers der Schule ihr Gutachten abgeben sollten.

Voitus ward nicht blos als Rector der Schule, sondern auch zugleich als Professor des Gymnasiums eingeführt, für welche letztere Stellung er eine, für die damalige Zeit bedeutende, Zulage empfing; zugleich ward er als Professor mit der Inspection der Schule betraut, in der er die bisher sehr laxen Zucht in eine so strenge verwandelte, dass im Jahre 1601 der Superintendent Amling beim Stadtrathe darüber klagt und verlangt, dass Voitus angehalten werde, in Zukunft mit mehr Mässigung zu verfahren. Er verwaltete sein Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1606.

Ihm folgte als Rector der Schule M. Johann Ursinus, oder, wie er sich selbst schreibt, Ursus. Er verwaltete sein Amt bis zum Jahre 1613, erhielt aber schon 1610 seines Alters wegen einen Substituten, den Petrus von Jehna, und ward noch im letzten Lebensjahre honoris causa von Fürst Rudolf zu Anhalt-Zerbst zum Professor der Geschichte am Gymnasium ernannt; er soll ein guter Grieche gewesen sein.

Der folgende Rector, Petrus von Jehna, oder richtiger Jena, Magister der Philosophie, war ein geborener Zerbster, der als tüchtiger Schulmann das Rectorat der vereinigten Schule bis 1629 verwaltete, zugleich 1627 Professor der Philosophie am Gymnasium, und im erstangegebenen Jahre Oberbürgermeister ward.

Seine beiden Söhne waren: der eine, Friedrich, Geheimer Etatsrath, der andere, Gottfried, Kanzler beim grossen Churfürsten.

M. Ernst Wulstorp, des Jena Schüler und Nachfolger, auch ein geborner Zerbster, kam 1629 zum Rectorat der Schule, ward 1640 Professor der Philologie (?) am Gymnasium und verliess 1653, einem Rufe nach Berlin an das Joachimsthaler Gymnasium folgend, Zerbst, wo er später, pensionirt dahin zurückkehrend, 1665 starb. Während er als Rector der Schule noch hier fungirte, hatte er, der sonst gleichfalls den Ruhm eines gelehrten Schulmanns besass, vielen Streit, nicht blos mit seinen Collegen, sondern auch mit dem Rector des Gymnasiums, dem er sich nicht unterordnen wollte, mit dem Stadtrathe und allen denen, mit welchen er in Berührung kam. Die Fürsten Johann Casimir, Christian und Johann wünschten ihn deshalb vom Gymnasium los zu werden.

In den letzten Rectoratsjahren des Petrus von Jena und unter dem ganzen Rectorate Wulstorp's erlebte die Zerbster Schule den fluchwürdigsten Krieg, den Deutschland und namentlich Anhalt und die Stadt Zerbst je gesehen und erlitten hat; was in ihm Anhalt, namentlich Zerbst, traf, das hat die Geschichte aufgezeichnet. Mag man, das gequälte Anhalt belangend, in diesem Elend eine Nemesis dafür schauen, dass einer seiner Fürsten, während die andern treu zu Kaiser und Reich standen, Rebellen und ausländischer Politik die Hand gereicht hatte.

Trotz des unsäglichen Elends dieser Zeit gerade für Zerbst, in dem der Mansfelder und der Friedländer mit ihren Schaaren haus'ten, blieb, den vorhandenen Nachrichten nach, die Zerbster Schule in einem gewissen Flor, wenn von solchem in damaliger Zeit die Rede sein kann; er ward aber geknickt, als Fürst Johann zu Anhalt Zerbst nach seinem Regierungsantritte 1644, eifrig bemühet das lutherische Bekenntniss wieder einzuführen, eine neue Trennung der Schulen

befahl und neben der Johannis- oder bisher vereinigten Schule die alte St Bartholomäi-Schule wieder einrichtete.

Bis zur neuen Vereinigung beider folgt hier in kurzen Umrissen ihre Geschichte.

Die Johannis-Schule, die in den letzten Zeiten, da sie noch vereinigte Schule war, nicht blos die anfänglich bestimmten 8 Klassen, sondern deren 10 gehabt hatte, weil der Zudrang eine Erweiterung erforderte, zählte nur noch 8 Klassen, welche sich bald auf 7 und 5 verringerten, die nicht immer mit den nöthigen Lehrern versehen waren. Diese Lehrer aber befanden sich in trauriger Lage, weil ihnen von ihrem frühern Gehalte alles das entzogen ward, was dazu von Seiten des fürstlichen Stifts gegeben, jetzt aber auf die neueingerichtete Bartholomäi-Schule verwendet ward. Sie führen deshalb zu wiederholten Malen bittere Klage beim Patron der Schule, dem Stadtrathe; ebenso über die Bürger, welche ihnen ihre Accidenzien verkürzen, während den lutherischen Lehrern reichlich gegeben werde, auch da, wo es diese nicht zu fordern hätten. Die Klagen der Armen blieben fast ganz erfolglos; erst in späterer Zeit ward ihnen einige Zulage als das Lutherthum in der Stadt wuchs, und die Reformirten, bald die ecclesia pressa, sich ihrer Schule, wie das stets unter solchen Umständen zu geschehen pflegt, mehr und eifriger annahmen.

Von irgend bedeutenden innern Veränderungen der Johannis-Schule aus der Zeit von 1644 bis 1803 ist nichts zu erwähnen; ihr Local blieb das Johannis-Kloster; die Zahl der Lehrer verminderte sich bis auf vier; ihre Rectoren, oder auch den Rectoren des Gymnasiums gegenüber, wie schon erwähnt, Konrectoren genannt, waren nach dem früher schon genannten Wulstorp von 1654 an bis 1680 Andreas Markmann, von 1680—1732 Balthasar Stange (vom Katholicismus zum Calvinismus übergetreten) —, von 1732—1744 Elias Hosemann, von 1745—1790 Georg Gottfried Püschel, und von 1791—1803 Daniel August Richter, welchen letztern wir an der neuerrichteten vereinigten Stadtschule wiederfinden.

Fürst Joachim Ernst's ältester Sohn, Johann Georg I., schaffte, als er für die nachgeborenen Brüder noch vormundschaftlich das Land Anhalt regierte, unter dem Einflusse seiner reformirten Gemahlin und des Zerbster Superintendenten und Kryptocalvinisten Wolfgang Amling 1596, trotz seiner früher den Landständen gegebenen Verheissungen: „ausser des Exorcismus Verbot am Lutherthum, nichts ändern zu wollen“, dasselbe gewaltsam ab. An die Stelle des lutherischen

Katechismus kam der Heidelberger; an die Stelle luther'scher Kirchenformen kamen calvinische. „Man gönnte den Lutheranern keinen Winkel in den Ortschaften, um nach ihrem Glauben Gott zu dienen“, und die Prediger, welche zum Calvinismus nicht übertreten wollten, sollten Amt und Land meiden. Leider ging nur Einer, aber er wog Hunderte auf; der Verfasser des Buchs „vom wahren Christenthum“, J. Arnd. Ueber die andern war der Geist einer bedientenhaften Feigheit gekommen, wie er sich kurz zuvor in Sachsen (bei Gelegenheit der Concordienformel), bald nachher in Brandenburg kundgab, als dessen Churfürst aus politischen Rücksichten zum Calvinismus übertrat; ein Geist, der dem Hofe gegenüber, nicht offen seine religiöse Ansicht zu vertreten wagte. Weib und Kind machten sich bei den lutherischen Predigern geltend.

Ein jüngerer Bruder Johann Georg's, Fürst Rudolf, erhielt bei der Theilung Anhalt's 1606 den Zerbster Antheil. Auch er fuhr fort in Verfolgung des Lutherthums, dem ganze Ortschaften und namentlich der Adel des Landes noch fest anhängen; hohe Geldstrafen wurden letzterem auferlegt, wenn er sich nicht fügen und calvinisch werden wollte.

Als Fürst Rudolf 1621 starb, hinterliess er aus zweiter Ehe einen Sohn, Johann, dessen Mutter, Magdalena, Tochter des Grafen Johann von Oldenburg, eine eifrige Lutheranerin, den Sohn zu Oldenburg mit Vorwissen und Genehmigung des Kaisers lutherisch erzog und unterrichten liess.

Am 7. November 1643 kam er nach Zerst, um die Regierung des Landes anzutreten. Festen Charakters, Lutheraner durch und durch, von den Gegnern wohl als (tüchtig) bornirt bezeichnet, — dann müssen aber Männer, wie die Churfürsten Johann und Johann Friedrich von Sachsen, auch so bezeichnet werden, — ging von Anfang an sein Streben dahin, dem vor 50 Jahren schmählich verdrängten Lutherthume in seinem Fürstenthume wieder Leben zu schaffen — wer konnte ihm das verargen? — wenn auch Brandenburg grollte, der Kaiser gab ihm Beifall, — ohne übrigens die äusserlich ganz calvinisch gewordene Bürgerschaft von Zerst in ihrem Glauben beeinträchtigen zu wollen. Aber in seiner Hof- und Stiftskirche zu St. Bartholomäi liess er am 6. Januar 1644 lutherisch predigen, am 14. Januar lutherisches Abendmahl halten und dann am 31. Januar eine lutherische Schule eröffnen.

Ihr Local war zuerst in einem Hause auf der Altenbrücke; ihr Vorsteher, der Kantor Christian Gerloff aus Salze, sein Hülflehrer Valentin Weddel aus Wansleben; die Zahl der Schüler 70, zu denen bald aus Kalbe, Salze, Schönebeck, Aken und Dessau viele Fremde kamen.

Am 12. September ward der Grund zum neuen Schulgebäude (dem Hause, in welchem sich heute die Römer'sche Buchhandlung und Buchdruckerei befindet) gelegt; am 16. December Christoph Döbel, gewesener Rector zu Jessen, zum Konrektor angenommen und am 16. Februar 1646 zogen die Lehrer und Schüler, singend „Ein feste Burg ist unser Gott“, in das vollendete Schulhaus ein.

Da der Konrektor Döbel am Ende des Jahres 1645 einem Rufe nach Altenburg gefolgt war, ward am 12. März 1646 der Magister Christoph Giera von Mühlhausen als Rector berufen und trat sein Amt sofort an; von Mühlhausen her folgten ihm viele Schüler, die von den wohlhabenden Lutheranern zu Zerbst reichlich unterstützt wurden.

Giera verwaltete das Rectorat bis zum Jahre 1653, in welchem er nach Burg als Pastor zu St. Nicolai berufen ward. Sein Nachfolger war der M. David Sillich; er ward 1657 Prediger zu Luso und Mühlisdorf und an seine Stelle kam der bisherige Konrektor der Schule Johann Langstätter. Als er 1678 Archidiaconus zu St. Bartholomäi ward, folgte ihm als Rector der Magister Hermann Rothe aus Ravensberg. Sein Nachfolger war im Jahre 1705 der Magister Martin Restel aus Zielenzig in der Neumark. Er ward 1717 Diaconus zu St. Bartholomäi, und Rector Johann Hörnigke, ein geborner Zerbster. Zum Archidiaconat zu St. Bartholomäi berufen, kam von ihm das Rectorat 1718 an M. Joh. Ad. Müller aus Zerbst, Assessor der philosophischen Facultät zu Wittemberg; er starb 1725 und sein Nachfolger, Magister Martin Richter aus Zerbst, im Jahre 1727. Magister Heinrich Denzer, aus dem Dorfe Straguth bei Zerbst, verwaltete das Rectorat bis zum Jahre 1741; ihm folgte der Magister Johann Christian Sintenis aus Stollberg, welcher 1744 Archidiaconus zu St. Bartholomäi, dann Konsistorialrath und Superintendent ward.

David Klaus, vom Gollbogen bei Zerbst gebürtig, war von 1744 bis 1755 Rector, dann bis 1758 Friedrich Behrend, ein Preusse. Ihm folgte im Amte Johann Hoxa, ein Ungar, bis 1768; dann August Kroll aus Koswig, bis 1782; darauf Friedemann Bienengräber, gebürtig aus dem Dorfe Zieko in der Nähe von Zerbst. Als er 1792 ein Pfarramt erhielt, ward Christoph Lietzo, ein geborner Zerbster, Rector, welcher 1803 als zweiter Oberlehrer zur neuen vereinigten Schule überging.

Die Bartholomäi-Schule zählte anfangs 6, vom Jahre 1681 an 7 Klassen.

Das St. Johannis- oder Barfüsserkloster zu Zerbst.

Der Sitz der alten Johannisschule, des Gymnasiums Illustre für das ganze Anhalt und des heutigen Francisceums, das bedeutendste und besterhaltene Klostergebäude in Anhalt, ist erbauet worden um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Fundationsurkunde, gewiss noch vorhanden, wahrscheinlich in sächsischen Archiven, wohin sie von Barby aus gekommen sein mag, ist mir leider unbekannt geblieben. Ich kann über die Gründung des Klosters nur Wahrscheinliches mittheilen.

Das dem Johannes dem Täufer geweihte Franciskanerkloster zu Zerbst ist erbauet in den Jahren 1264—1276 und zwar von der Gräfin Sophia von Barby, deren Leichenstein bei der Wiederausbauung der ganz verfallenen Klosterkirche zur neuen vereinigten Schule von der Wand, an der er sich befand, losgemacht, und auf Befehl des Herzogs Leopold Friedrich Franz in eine Nische des Kreuzgangs gestellt, die Inschrift trägt: „Anno domini MCCLXXVI. in die sancti laurentii obiit nobilis domina sophia de barbe fundatrix hujus loci in medio ecclesie tumultata cujus anima requiescat in pace.“

Mit dieser Behauptung trete ich dem berühmten Geschichtsschreiber Anhalts, Beckmann, entgegen, welcher in seiner Historie des Fürstenthums Anhalt Th. III. II. 1. §. II. sagt, „das Barfüsser- oder (Johannis-) Kloster ist nicht weniger eine alte Stiftung, von dessen Anfange man zwar noch zur Zeit keine Gewissheit hat; jedoch zeigen des Cardinals Hugonis Indulgenzien von Pabst Innocentii IV. neuntem Jahre, d. i. 1250, dass Kirche und Kloster einige Zeit vorher müssen gewesen sein, weil er gedachte Indulgenzien darumb ertheilet, damit die Kirche dieses Klosters gebührend möge besucht werden.“ Beckman lässt darauf die betreffende Urkunde folgen, die als zu Magdeburg XV Cal. Martii pontif. dom. Innoc. Pape quarti anno IX. gegeben, von ihm bezeichnet ist, ohne nähere Angabe, wie er zu des Originals Einsicht gekommen ist und wo sich dasselbe befindet. Bei allem Respekte vor Beckmanns grossartigem Fleisse, habe ich nur sehr geringen vor seiner historischen Kritik und diplomatischen Genauigkeit. Wem dies eine Arroganz von meiner Seite zu sein scheint, dem spiele ich den grossen Trumpf

entgegen, dass von allen ältern Urkunden aus Anhalts Geschichte, die er in seinem Werke hat abdrucken lassen, nicht eine einzige, die ich mit den Originalen habe vergleichen können, richtig abgedruckt ist, dass in jeder Zeile sich Fehler über Fehler finden, dass also eigentlich alle diese ältern, von ihm in seiner Chronik angeführten Urkunden gar keinen Werth haben, und beim jetzigen Standpunkt der Geschichte gar nicht als beweisend angezogen werden können. — So ist es auch mit der in Frage stehenden Urkunde, des Johannisklosters Stiftung betreffend.

Nach derselben soll das Kloster schon vor 1250 gestanden haben; das ist im höchsten Grade unwahrscheinlich aus folgenden Gründen:

Francesco, der Sohn eines Kaufmanns von Assissi, einer der edelsten Menschen, die je gelebt haben, entwarf die Regel seines Ordens 1210; bestätigt ward derselbe vom Pabst Honorius III. 1223; die Regel aber erlitt noch viele Abänderungen und ward erst 1260 auf dem Generalcapitel zu Narbonne festgesetzt. In diesem Jahre zählte zwar der Orden schon 1800 Klöster, war aber im nördlichen Deutschland erst im Anfange seiner Ausbreitung, und die Franciscanerklöster daselbst stammen fast alle aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wie ausser dem unsern z. B. das zu Halle. Das was ich hier gegen Beckmanns frühere Datirung des Klosters anführte, mag schwach erscheinen; das Folgende kann es stärken.

Die Stadt Zerbst war bis zum Jahre 1264 Eigenthum der edeln Herren von Zerbst, die bis 1251 reichsunmittelbar, seit diesem Jahre als Lehnsherren die Markgrafen von Brandenburg anerkannten (s. König Wilhelm's Urkunde vom XV. Cal. Martii 1253 bei Ludewig reliq. manuscr. Tom. II. p. 249. 50.); Die Grafen von Barby hatten mit der Stadt gar nichts zu schaffen, bis sie dieselbe im Jahre 1264 von dem Herrn Richard von Zerbst erkauften. Der Verkauf geschah im Monat April (VI. Idus Aprilis) zu Magdeburg, in Gegenwart des Erzbischofs Ropert und der Fürsten Bernhard und Siegfried zu Anhalt, Fürst Heinrich's Söhne, an die Grafen Burchard und Walter von Barby. In dem vom genannten Erzbischof ausgestellten, im Zerbster Archiv vorhandenen Kaufbriefe, wird mit grosser Ausführlichkeit und Genauigkeit bestimmt, dass die neuen Herren die Stadt der von Richard von Zerbst ihr verkauften Zollfreiheit nie wieder berauben sollen und dann in Bezug auf das in Zerbst befindliche Kloster und Hospital hinzugesetzt: *presertim claustrum et hospitale eadem gaudebunt gracia et fruentur suo jure et libertatibus, quibus gaudebant usque ad hec tempora, domino Richardo de Scerwist eorum domino existente.*

Das erwähnte Kloster ist das am Ausgang des 12. Jahrhunderts von der v. Zerbst'schen Familie im Ankuhn bei Zerbst gestiftete, später in die Stadt verlegte, Jungfrauenkloster zu St. Marien; das Hospital das zum heiligen Geist, derselben Stiftung. Von einem andern Kloster ist im Kaufbriefe der Grafen von Barby nicht die Rede; es ist also kein anderes im Jahre 1264 vorhanden gewesen; denn selbst den Fall gesetzt, dass sich dieses andere Kloster einer gleichen Bevorzugung nicht zu erfreuen gehabt hätte, würde das Jungfrauenkloster nicht schlechthin als „claustrum“ in der Urkunde bezeichnet worden sein.

Was nun die von Beckmann angezogene Urkunde betrifft, die diesen Wahrscheinlichkeitssätzen entgegenläuft, so erlaube ich mir die Konjectur, die bei Beckmanns Ungenauigkeit gewiss erlaubt ist, dass statt XV. Cal. Martii pontif. dom. Innoc. Pape quarti (qu'ti) anno IX: zu lesen sei: XV. Cal. Mart. pontif. dom. Innoc. Pape quinti anno 1. Dies ist das Jahr 1276. Die Stifterin des Klosters, Gräfin Sophia von Barby, hätte dann die Vollendung desselben und seine Begabung mit pästlichem Indult nur kurze Zeit, etwa 5 Monate überlebt; sie starb am 10. August desselben Jahres. Mit dieser Konjectur stimmt alles von mir Angeführte, namentlich die schwer wiegende Urkunde vom Jahre 1264. — Junge Leute haben selten Klöster gestiftet; die Gräfin Sophia musste aber noch jung gewesen sein beim Beginn unseres Klosterbaues, wenn derselbe nach Beckmann schon vor 1250 vollendet gewesen wäre. Und wie hätte die Gräfin von Barby darauf kommen sollen, in einer Stadt, die ihrer Familie nicht gehörte, ein Kloster zu bauen?

Der ursprüngliche Bau des Klosters scheint in früherer und späterer Zeit vielfach abgeändert; Spuren davon zeigen die Mauern der Kreuzgänge, zeigt der östliche und westliche Giebel, zeigte früher, vor der letzten Veränderung, besonders die Kirche, hinsichtlich des verschiedenen Materials und der Formen der Fenster. Merkwürdig sind an ihr die an der nordwestlichen Seite heute tief in der Erde liegende Hauptthür, die behauenen Granitsteine ihrer äussern Wände und die in den innern Wänden des heute noch als Ruine stehenden Theils der Kirche befindlichen Schallurnen, von denen die eine vor mehreren Jahren herausgebrochen, die gegenüberliegende heute noch zu sehen ist; ausser der sichtbaren mögen in dem heute ausgebautem Theile der Kirche mehrere dergleichen vorhanden gewesen sein.

Man hat in neuester Zeit über solche in einigen alten Kirchen an den innern Wänden eingemauerte Urnen verschiedene Vermuthungen aufgestellt, die alle der Wahrheit (das beweisen unsere Urnen) ferner sind, als die vom Pastor Thorschmidt zu Plötzky bei Gommern 1725 in seinen Antiquitates Plocenses auf-

gestellte, dass diese Urnen „ollae“ bestimmt gewesen seien, „servire sono recipiendo reddendoque“; das „imis parietibus“ ist ganz eigentlich von den innern Wänden, nicht wie ein gelehrter Forscher des Mittelalters vermuthet, als „summis oder intimis parietibus“, ganz oben oder ganz tief in der Wand zu verstehen; unsere Urnen sitzen dicht hinter dem Mörtel mit ihrer Oeffnung. Ausser der Oeffnung umfasst sie dicht das Gemäuer, so dass die Baumeister, wenn die Urnen, wie es nicht anders zu vermuthen ist, zur Verstärkung des Schalles dienen sollten, durchaus von Vitruv's Vorschrift abweichen, welcher de architectura V. 5. de theatri vasis sprechend, sagt: vasa aerea, collocentur ita, ut nullum parietem tangant circaque habeant locum vacuum. — Man hat solcher Urnen bei Abbrechung alter Klosterkirchen in unserer Gegend an folgenden Orten gefunden: zu Egeln im Cistercienser Nonnenkloster, zu Plötzky in demselben und zu Halle im Barfüsserkloster, alle drei gebauet 1262, 1270 und 1296. Die Nachrichten von diesen Funden sind sehr ungenau; unser Kloster könnte Baumeistern wichtige Aufklärungen geben. Südlich vom Kloster lag der dazu gehörige Weinberg; sein Gewächs mochte Zungen des Mittelalters erträglich sein.

Im übrigen war das Johanniskloster, trotz seiner grossartigen Anlage, arm, nach dem Gelübde der Armuth, welches seine Bewohner ablegten; keiner durfte Geld haben, ausser zum Gebrauch für kranke Brüder und der Orden selbst nur das besitzen, was zur strengen Nothdurft gehörte; einige ihm geschenkte Holzmarken waren das alleinige liegende Gut unseres Klosters; die Mönche, graue, niedere Brüder, Barvoten meist genannt, bettelten in der Stadt, lebten von den Kirchen- und Begräbnissgaben, die einkamen und von den Geschenken des Rathes der Stadt, der ihnen für aufgeführte geistliche Schauspiele Bier und Geld gab, jährlich in der Regel ein Fass Bier und 1½ Schock Groschen. Kirchenschmuck und Kleinodien waren ebenfalls fromme Gaben.

An allen nähern Nachrichten, ausser den einzelnen von Beckmann angeführten Notizen, über die Geschichte des Johannisklosters bis zur Reformation fehlt es, wenigstens mir.

Ich habe im Anfang meiner Darstellung das Johanniskloster die Wiege der Reformation für ganz Anhalt genannt; ich bemerke hier, dass mir wohlbekannt ist, dass die Aebtissin Elisabeth v. Weida zu Gernrode ihr Stift schon 1521 reformirt haben soll. Ich lasse das dahingestellt; ist es Thatsache, so beschränkte sich die Reformation auf den engen Kreis des Stiftes. Nicht also die vom Johanniskloster im Jahre 1522 ausgehende Reformation, welche unter Fürst Wolfgang's

mächtigen Fittichen bald Stadt und Land gewaltig berührte. Johann Lucko, Prediger des Klosters, von Wittemberg hergekommen und des jungen Evangeliums Geschmack mitbringend, verkündete hier als Schüler Luthers Gottes Wort. Das Weitere darüber berichtet Beckmann, auf den ich verweise; seine Predigten waren von solchem Erfolg, dass nach wenigen Jahren, unter Wolfgang's Schutz, der Stadtrath das Kloster in Besitz nahm, die Kleinodien den Mönchen abforderte, welche jedoch dieselben meist über die Seite zu bringen wussten und denjenigen derselben, welche das Kloster nicht verlassen wollten, nothdürftigen Lebensunterhalt bis zu ihrem Aussterben gewährte. Um 1543 war der letzte derselben gestorben. Von den Gebäuden des Klosters ward von 1525 an ein Theil für die neuerrichtete Raths- oder Johannisschule benutzt, von der, wie oben erwähnt, erst seit 1543 nähere Nachrichten vorhanden sind. Die Kirche ward gebraucht, um die Büchsen, d. h. Geschütze, der Stadt, dann auch die fürstlichen darin aufzustellen; auf dem Gottesacker vor der Kirche ward noch eine Zeitlang begraben; dann wurde er meist als Holzhof benutzt. Die nothwendigsten Ausbesserungen an dem Theile der Klostergebäude, welcher zur Schule diente, besorgte der Stadtrath — eben nur nothdürftig; das Uebrige verfiel; das Dach der Kirche stürzte meist ein; in ihr wuchsen grosse Bäume, zuletzt Nussbäume; auch das übrige Gebäu stand so schlecht unter Dach und Fach, dass es überall durchregnete; kurz es war das Ganze völligem Untergange nahe, als des ruhmwürdigen Vater's Franz Huld das gesegnete „Es werde neu“ über das Kloster aussprach, alsbald nachdem die Stadt Zerst in der Theilung vom Jahre 1797 ihm zugefallen war.

Damit beginnt die Geschichte des Francisceums.

Die

Geschichte des Francisceums zu Zerbst.

Am 3. März 1793 starb der letzte Fürst zu Anhalt-Zerbst, Friedrich August, zu Luxemburg ohne Nachkommenschaft; am 28. December 1797 theilten die Fürsten zu Anhalt-Dessau, Bernburg und Köthen das Zerbster Land. Im Theilungsrecesse vom letztgenannten Tage ward die Aufhebung des seit 1582 zu Zerbst bestandenen Gesamtgymnasiums für ganz Anhalt beliebt; die Einkünfte und das Vermögen desselben sollten, mit geringem Wegfall, dem Fürsten zu Anhalt, dem das Loos die Stadt Zerbst zuertheilte, zukommen. Das Loos entschied am selbigen Tage auf dem Schlosse zu Dessau für den Fürsten Leopold Friedrich Franz.

Die Schulen zu Zerbst, deren Geschichte erzählt worden ist, waren zwar vor überstürzenden Verbesserungen, wie sie die damalige Zeit in der Nähe und Ferne sah, verschont, aber auch hinter dem nothwendigen Fortschritt mit der Zeit zurückgeblieben. Wie konnte Bedeutendes geleistet und verlangt werden von Schulkollegien, von denen das eine aus 6 Lehrern bestehend 966 Thaler 8 Groschen 10 Pfennige, dazu Deputat an Roggen und Holz, das andere aus 5 Lehrern bestehend 523 Thaler 6 Groschen 9 Pfennige und dasselbe Deputat als Gehaltsstücke erhielt und in denen jeder Lehrer mit Noth und Sorge zu kämpfen hatte! Die Lokale beider Schulen waren im Verfall.

Der grosse Fürst Leopold Friedrich Franz richtete sogleich nach dem Anfall der Stadt Zerbst sein Augenmerk auf das Schulwesen derselben, welches ihm im alten Dessauer Lande schon die grösste Herzensangelegenheit gewesen war.

Die Vorschläge, die während der Zeit, in welcher das Zerbster Land von den drei Fürsten zu Anhalt gemeinschaftlich verwaltet wurde — 1793—1798, zur nothwendigen Verbesserung der Lehrergehalte gemacht worden waren, wies er als ungenügend zurück, eine gänzliche Umgestaltung des Zerbster Schulwesens bezweckend.

Er kam und nahm das Johanniskloster, bisher Sitz des Gymnasiums und der Johannisschule, in Augenschein. Das grossartige Gebäude hatte seinen Beifall

und im Februar 1798 schon kamen Bauverständige zur Ausmessung und Plannahme desselben. Zugleich erhielt der bisherige Rector des Gymnasiums, Dr. Theol. Schickedanz, den Auftrag, einen Schulplan zu entwerfen, so frühe desshalb, damit man sich bei Anlegung der Klassen in der grossen Kirche des Klosters danach richten könne. Schade, dass er nur acht Schulklassen im Auge hatte; den hiernach übrigbleibenden Theil der Kirche, der heute noch als Ruine steht, hätte der edle Fürst, wenn es im Plane gewünscht worden wäre, sicherlich — das meinten Alle die ihn kannten — zu einem grossen Schulsaal für die Actus der neuen Anstalt ausgebaut!

Anfangs Juni war der Schulplan entworfen und am 11. d. Monats ward der Anfang mit Bauen gemacht. Die acht Klassen wurden zuerst in Angriff genommen und in den Mauern der Klosterkirche in gleicher Höhe mit den nachfolgend angeführten obern Räumen des Klosters angelegt; darauf der Klassenvorsaal restaurirt und zweckmässig eingerichtet, dann der grosse Pensionärsaal, der gänzlich verfallen war, neugebaut und ebenso die an ihm liegenden Zimmer, früher von den Gymnasiasten, jetzt von den Pensionären des Francisceums bewohnt. Im Südwesten des Pensionärsaals befanden sich die Klassen der Johannisschule; sie wurden theils zu einer Lehrerwohnung, theils zum Bibliotheksaal umgeschaffen und die bisherige Wohnung des Rectors des Gymnasiums, im westlichen Theile des Klosters, der den jetzigen Directoratsgarten westlich begrenzt, zu einer zweiten Lehrerwohnung eingerichtet.

Im untern Theile des Klostergebäudes wurden unter den Klassen Holzställe und Keller angelegt, neben den schönen Kreuzgängen die Wohnung, die der bisherige Oekonom des Gymnasiums (die Gymnasiasten waren in früherer Zeit zum Theil gespeiset worden), nun der für die zu hoffenden fremden Zöglinge der Schule, bewohnte, ganz neu eingerichtet und in den Räumen, welche bisher die Gymnasialbuchdruckerei eingenommen hatte, noch eine Lehrerwohnung hergestellt. Die bisherige Wohnung des Pedells des Gymnasium erhielt unverändert der spätere Schulaufwärter. Die jetzige Directorwohnung, damals Lokal der Bibliothek und des Auditoriums für die Gymnasiasten, blieb fürerst unverändert; der Rector Schickedanz zog in das Haus, welches an der Stelle des heutigen Krankenhauses des Pädagogiums steht.

Fast fünf Jahre dauerte der kostspielige Ausbau des Klosters zu seiner neuen Bestimmung. Während dieser Zeit blieb die Bartholomäischule in ihren alten Räumen und die Johannisschule, an der zur Uebung der Dr. Schicke-

danz wöchentlich einige Stunden ertheilte, fand in der fertig gebauten Wohnung des Oekonomen ihr Unterkommen.

Ehe die wirkliche Vereinigung der beiden Schulen ins Werk gesetzt werden konnte, musste noch ein Punkt in dem am 16. December 1797 von den drei Fürsten zu Anhalt, vor der wirklichen Theilung des Zerbster Landes, mit dem Stadtrathe zu Zerst, reformirter Religion, geschlossenen Recesse beseitigt werden. Es war nemlich in diesem Recesse bestimmt: „Es sollen dem Rathe reformirter Religion seine Patronats- und Scholarchatsrechte über die Johannisschule verbleiben, jedoch soll derselbe schuldig sein, die zu dieser Schule künftig zu vocirenden Kollegen jedesmal zur landesherrlichen Confirmation zu präsentiren.“

Desshalb schrieb das Konsistorium am 7. November 1802 an den Rath reformirter Religion, „dass sich das im genannten Recesse ihm bewilligte Recht mit der neuen Schulanstalt nicht vertrage, weil nicht allein in Absicht der Aufsicht und Direction dieser neuen Anstalt eine ganz andere Einrichtung getroffen werden müsse, sondern auch in Absicht der Schulanstalt selbst eine gänzliche Veränderung derselben nothwendig sei. Es werde demnach dem Fürsten zum besondern gnädigsten Wohlgefallen gereichen, wenn der Rath von diesem Rechte abstände und es dem Fürsten überliesse, zumal da der Rath durch den neuen Schulbau der Nothwendigkeit einer kostbaren Reparatur überhoben worden wäre.“ Ehe darauf die Antwort noch erfolgt war, versammelte sich am 24. November eine Kommission von 10 Mitgliedern, theils der Dessauer, theils der Zerbster Behörden, auf dem Schlosse zu Dessau, behufs der Einrichtung der neuen Schule. Ihr ward alsbald die Erklärung des reformirten Rathes übergeben, dass derselbe auf sein bisheriges Scholarchats- und Patronatsrecht über die Johannisschule verzichte und nur im Fall abermaliger Trennung der Schulen sich seine Rechte an der Johannisschule vorbehalte. Zugleich sprach er einige Wünsche hinsichtlich der Theilnahme seiner Mitglieder an dem in Aussicht gestellten Schulephorate aus und versprach aus seinen Mitteln künftighin alles das, was er zur Erhaltung der alten Johannisschule bisher geleistet hatte, der neuen Schule zu gewähren.

Der vom Dr. Schickedanz entworfene Schulplan, der erst nach der Eröffnung der Schule bekannt gemacht ward, kann hier nicht seinem ganzen Inhalte nach mitgetheilt werden, ist auch zur Einsicht jedem, der Interesse daran haben kann, noch vielfältig vorhanden.

Es sei nur Zweierlei bemerkt; zuerst, dass bei aller Einfachheit desselben sich die Unbestimmtheit, ob die neue Schule ein Gymnasium im heutigen Sinne sein solle, oder ein Mittelding, eine Schülern aller Art gerechte Anstalt,

deutlich herausgestellt und dass der demselben angefügte Lectionsplan zur ungefähren Würdigung desselben hier seine Stelle finden mag.

Der Unterricht wird nach ihm zunächst in 7 Klassen ertheilt, und zwar von 13 Lehrern: dem Dr. Schickedanz, bisherigem Rector des Gymnasiums, nun Director und erster Oberlehrer, dem bisherigen Rector der Bartholomäischule, Liezo, nun zweiter Oberlehrer, dem bisherigen Rector der Johannisschule, Richter, nun dritter Oberlehrer, dem bisherigen Konrektor der Bartholomäischule, Stenzel, nun vierter Oberlehrer. Darauf folgen die bisherigen Kollaboratoren letzterer Schule, Dörfling und Langschmidt, als erster und zweiter Unterlehrer und als Inspectoren der Pensionäre und die an derselben Schule hisher thätigen Schulkollegen Göckingen und Stich, als dritter und vierter Unterlehrer. Als Gehülfslehrer sind angestellt: Schmager, als Lehrer der Mathematik und Physik, Bornemann, bisheriger Konrektor der Johannisschule, Dussolle als Lehrer der französischen Sprache, der Kantor Rothbarth als Lehrer der Botanik und der Kandidat Hahn.

Noch ward ein Lehrer der Oekonomie und der Grundwissenschaften derselben in Aussicht gestellt, dessen Stelle aber nie besetzt.

Der Lectionsplan ist folgender: die Stunden beginnen im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr.

I. S e l e c t a.

Montag 7. Mathematik: Schmager. 8. Systematische Religionslehre: Schickedanz. 9. Virgil: Liezo. 10. Cicero's Officien: Liezo. 1. Alte Universalgeschichte: Liezo. 2. Horaz: Schickedanz. 3. Boileau: Liezo.

Dienstag 7. wie Montag. 8. Theorie der schönen Wissenschaften: Stenzel. 6. lateinische Stylübungen: Liezo. 10. Neues Testament: Schickedanz. 1. Physik: Schmager. 2. Tacitus: Schickedanz. 3. Henriade: Liezo.

Mittwoch 7. Architekton. Zeichnungen für Nichttheologen: Schmager; für Theologen Altes Testament: Schickedanz. 8. Klass. deut. Schriftsteller: Stenzel. 9. Cicero, vom Wesen der Götter: Stenzel. 10. Homer: Richter. 1. Englisch: Schmager. 2. Neues Testament: Schickedanz.

Donnerstag, wie Montag, nur um 3 Uhr Lesen einer französischen Zeitung.

Freitag 7. wie Montag. 8. wie Dienstag. 9. wie Dienstag. 10. wie Mittwoch v. 7—8. 1. wie Dienstag. 2. wie Dienstag. 3. französische Stylübungen: Liezo.

Sonnabend 7. Rhetorik: Schickedanz. 8. Mathematik: Schmager. 9. wie Mittwoch. 10. wie Mittwoch. 1. wie Mittwoch. 2. Botanik: Rothbarth.

II. 1. Klasse.

Montag 7. wie Selecta. 8. ebenso. 9. Gedicke, lat. Chrestom.: Richter. 10. Herodian: Stenzel. 1. wie Selecta. 2. Ov. Metam.: Richter. 3. die Incas v. Marmontel: Stenzel.

Dienstag 7. wie Montag. 8. wie Selecta. 9. Cicero's Briefe und Reden: Richter. 10. wie Montag. 1. wie Selecta. 2. wie Montag, 3. wie Montag.

Mittwoch 7. für Nichttheol. wie Selecta, für Theol. hebr. Grammatik: Liezo. 8. Kaltwasser, kleine griech. Gedichte: Richter. 9. lat. Stylübungen: Liezo. 10. wie zweite (?)

Donnerstag wie Montag, nur um 3. französische Stylübungen: Stenzel.

Freitag 7. wie Montag. 8. wie Dienstag. 9. wie Dienstag. 10. wie Mittwoch 7—8. 1. wie Dienstag. 2. wie Dienstag. 3. Lesen einer franz. Zeitung: Stenzel.

Sonnabend 7. wie Mittwoch um 9. 8. wie Selecta. 9. Logik: Liezo. 10. wie zweite. 2. wie Selecta.

III. 2. Klasse.

Montag 7. Ausführliche Darstellung der moralischen Lehre Jesu: Liezo. 8. Kleinere Mathematik: Schmager. 9. Bröders. gr. lat. Gramm. nebst Uebers. aus dem Deut. ins Latein.: Stenzel. 10. Griech. Elementarunterr. Ged. griech. Leseb. Hase griech. Speccius. Hallische griech. Gramm.: Richter. 1. Molière und franz. Gramm.: Dussolle. 2. Histor. und polit. Geogr.: Stenzel. 3. Gedicke lat. Chrestom.: Richter.

Dienstag 7. Kleine Logik: Liezo. 8. wie Montag. 9. wie Montag. 10. Justin: Liezo. 1. Gedicke franz. Chrestom.: Dussolle. 2. neuere Universalgesch.: Stenzel. 3. wie Montag.

Mittwoch 7. Ausführl. deut. Gramm.: Stenzel. 8. Architekt. und Situationszeichn.: Schmager. 9. Julius Cäsar: Richter. 10. wie Dienstag.

Donnerstag ganz wie Montag.

Freitag 7. Kleine lat. Ausarbeitungen: Richter. 8. wie Montag. 9. wie Montag. 10. wie Montag. 1. franz. Stylübungen: Dussolle. 2. wie Dienstag. 3. wie Montag.

Sonnabend 7. wie Montag 10—11. 8. wie Selecta. 9. wie Mittwoch. 10. wie Mittwoch 7—8. 2. wie Selecta.

IV. 3. Klasse.

Montag 7. Erklärung der Religionsgrundsätze: Langschmidt. 8. Kalligraphie, Verfertigung nützlicher Aufsätze mit deut. Gramm. verbunden: Dörfling. 9. Gedichte latein. Lesebuch: Langschmidt. 10. Systemat. Naturgesch. und Technologie: Rothbarth. 1. Geogr. von Europa: Langschmidt. 2. Gedichte franz. Lesebuch: Dussolle. 3. Fortgesetztes Rechnen: Dörfling.

Dienstag 7. wie Montag. 8. wie Montag. 9. wie Montag. 10. freie Handzeichnung für Einige, die Uebrigen brandenb. Geschichte: Hahn. 1. Gesch. v. Deutschland, insbesondere von Anhalt: Langschmidt. 2. wie Montag. 3. wie Montag.

Mittwoch 7. Fernere Denküben: Dörfling. 8. wie Montag. 9. franz. Kalligraphie, Dictiren nützlicher Aufsätze: Dussolle. 10. wie Dienstag. 2. Botanik für Einige: Rothbarth.

Donnerstag wie Montag.

Freitag 7., 8. und 9. wie Montag. 10. Bröders lat. Gramm.: Langschmidt. 1., 2. und 3. wie Montag.

Sonnabend 7. wie Montag. 8. wie Mittwoch. 9. wie Freitag.

V. 4. Klasse.

Montag 7. Christliche Moral, Religionsgrundbegriffe, bibl. Geschichte: Dörfling. 8. Deutsche Kalligraphie und Orthographie: Göckingen. 9. Elementarunterricht im Latein.: Dörfling. 10. Anfangsgründe der franz. Sprache, leichte und fassliche Art Französisch zu lernen: Dussolle. 1. Naturgeschichte: Dörfling. 2. Anfangsgründe der Weltgeschichte. Uebung im wohl laut. Lesen, Declamationsübung: Langschmidt. 3. Rechnen: Hahn.

Dienstag 7., 8., 9. und 10. wie Montag. 1. Denküben: Dörfling. 2. und 3. wie Montag.

Mittwoch 7. Kleine Geogr.: Langschmidt. 8. und 9. wie Montag. 10. franz. Kalligraphie: Dussolle. 2. Botanik: Rothbarth.

Donnerstag wie Montag.

Freitag 7., 8., 9., 10., 1., 2., 3. wie Montag.

Sonnabend 7. wie Mittwoch. 8. und 9. wie Montag. 10. wie Mittwoch.

VI. 5. Klasse, in zwei Abtheilungen.

Montag 7. Fortgesetzte Uebungen des Nachdenkens: Göckingen 1., Bornemann 2. Abtheilung. 8. Uebung im Lesen des Geschriebenen und Gedruckten, auch leichte lateinische Wörter: 1. Langschmidt. 2. Bornemann. 9. Schreiben: Hahn. 1. Leseübungen in der Bibel: Hahn. 2. Naturgeschichte. 3. Rechnen.

Dienstag 7., 8., 9. wie Montag. 1. wie Montag. 2. Moralisch-biblische Sentenzen erklärt und auswendig gelernt: Hahn.

Mittwoch 7., 8., 9. wie Montag.

Donnerstag wie Montag.

Freitag 7., 8., 9., 10., 1., wie Montag. 2. Kopfrechnen: Hahn.

Sonnabend 7., 8., 9., wie Montag.

VII. 6. Klasse, in zwei Abtheilungen.

Montag 7. Unterredung über Kindern fassliche Gegenstände, besonders aus der Natur: 1. Abtheil. Stich, 2. Seminarist. 8. Buchstabenkenntniss, Syllabiren, Lesen: 1. Abtheil. Stich, 2. Seminarist. 9. erster Unterricht im Schreiben mit Einigen: Stich. 1. wie um 8. 2. Zählen, Kopfrechnen: 1. Abtheil. Stich. 2. Seminarist.

Diese Lectionen bleiben sich an den übrigen Wochentagen gleich.

Das der neuen Schule vorgesetzte Ephorat bestand aus 8 Personen, dem Konsistorialrath und Superintendenten Chemnitz, dem Hof- und Amtsrath Ritter, den vier Bürgermeistern Lezius, Franke, Püschel und Pannier und den Pastoren Brunn zu St. Nicolai und Bienengräber zu Steutz; letzteren hatte der Fürst als gewesenen Schulmann (Rector an der Bartholomäischule) hinzugezogen. Seine Stelle fiel später weg und das Ephorat bestand nur aus sieben, dann, bis zu seiner Auflösung im Jahre 1848—49, aus sechs Personen.

Als nun Alles zur wirklichen Eröffnung der Schule vorbereitet war, ward ein Tag zur feierlichen Einweihung derselben festgesetzt. Zuerst ward dazu erwählt der 30. Januar, wie im Jahre 1582 bei der ersten Vereinigung beider Schulen. Tags zuvor wurden sämtliche Lehrer zur Verpflichtung nach Dessau vor das Consistorium beschieden. Weil der 30. Januar ein Sonntag war, ward die Einweihung auf den 31., und weil die Kälte so gross, das Wetter zu unfreundlich war, endlich auf den 4. April verschoben; vor 221 Jahren war es freilich auch kalt gewesen.

Nachdem am 3. April, Sonntags vor Ostern, in den Kirchen zu St. Bartholomäi und Nicolai auf die Feierlichkeit bezügliche Predigten gehalten worden waren, versammelten sich am Montag den 4. Morgens sämtliche Schüler in der alten Bartholomäischule und zogen mit den Lehrern unter dem Geläute aller Glocken über die Altebrücke, den Markt und durch die Brüderstrasse nach dem Kloster. Am Markte schlossen sich dem Zuge an: des Erbprinzen Friedrich älteste Söhne, Se. Hoheit der jetzt regierende Herzog und Se. Hoheit Prinz

Georg zu Anhalt, die der zur Feier eingeladene Grossvater statt seiner mit dem Hofprediger Böttger gesandt hatte; ferner schlossen sich an: die fürstlichen Räthe als Deputirte, die Mitglieder des Stadtraths, der Schuldirektor Vieth und der Seminarinspector Funke aus Dessau und 50 der angesehensten Bürger. — Man hatte 500 Einlasskarten ausgetheilt; ohne solche ward Niemand von der die Pforte des Klosters besetzthabenden Wache eingelassen. Ueber das Klosterthor war am Abend des vorhergehenden Tages ein Stein gesetzt, der nach der Strasse zu die Worte „mögen zum Glück der Zerbster meine Wünsche in Erfüllung gehen“ und nach dem Kloster zu die Worte „nach der Erneuerung eingeweiht den 4. April 1803“ enthält. Auf dem grossen Pensionärsaale waren das Ephorat, der Director Schickedanz, die Geistlichen der Stadt und mehrere Damen versammelt. An einem Ende des Saales war das Orchester errichtet, besetzt mit der fürstlichen Kapelle und den Sängern des Hoftheaters; auf der andern Seite befand sich die Rednerbühne. Als man Platz genommen begann der Gesang des Klopstockschen Liedes „In deinen Tempel treten wir.“ Nach Beendigung desselben hielt der Director Schickedanz eine Rede über „Die den Wissenschaften und Künsten so nöthige Unterstützung durch die Mächtigen der Erde“ und bewies, dass besonders Anhalt das Glück dieser Unterstützung von jeher seinen Landesherren, namentlich Zerst den Fürsten Wolfgang und Joachim Ernst verdanke. Darauf weihte er die neue Schule ein und nannte sie „Franzschule.“ Nach dann folgendem kurzen Gesang betrat der Superintendent Chemnitz die Rednerbühne und hielt eine Ansprache an die sämmtlichen Lehrer, sie ermahrend zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten und sie auffordernd, ihm als Vorsitzendem des Ephorats und dem Dr. Schickedanz als Director der Schule den Handschlag zu geben, worauf er ihnen ihre Vocationen einhändigte. Ein Tedeum laudamus beschloss die Feier.

Mittags war Tafel auf dem Schlosse, zu welcher auch die vier Oberlehrer geladen waren.

Nachmittags um 4 Uhr ward in der Nicolaikirche die Schöpfung von Haydn aufgeführt und am Abend gab der Stadtrath im Hotel d'Anhalt dem Ephorate, den Lehrern und der herzoglichen Kapelle ein Abendessen.

In den Beilagen A. und B. folgen unten die Nachrichten über die Einweihung der Zerbster Schule, welche sich im Bernburger Wochenblatt v. J. 1803 Nr. 18. und 23. finden.

Der Anfang mit dem Unterricht in der neuen Schule, ward, weil das Osterfest nach der Einweihung eintrat, erst am 13. April gemacht. — Dabei

war der Fürst Leopold Friedrich Franz selbst anwesend. Auf dem Pensionärsaale versammelten sich das Ephorat, die Lehrer und Schüler. Nachdem der Director ein Gebet gehalten und der Fürst selbst auf dem Platze vor dem Klostergebäude einen Lebensbaum gepflanzt hatte, der leider bald starb, gingen Lehrer und Schüler in die betreffenden Klassen. Der Unterricht begann in Gegenwart des Fürsten und der Ephoren, die während des ganzen Vormittags verweilten. Nach dem Zeugnisse eines der Oberlehrer selbst, „ging es bei demselben sehr unordentlich zu, weil nichts gehörig geordnet, die Lehrer selbst mit Vielem ganz unbekannt und an die Schüler nicht gewöhnt waren“. — Am folgenden Tage kam der Fürst allein wieder „weil ihm die Unordnung auffallend gewesen war, die am vorigen Tage geherrscht hatte, fand es aber nicht besser.“ — Die Schuld davon mochte mit an dem so verschiedenartig zusammengesetzten Lehrercollegium und hauptsächlich daran liegen, dass ein so grosses Missverhältniss in der Zahl der Schüler der verschiedenen Klassen herrschte. Die sogenannte Bürgerschule, die der Fürst besonders im Auge hatte, zählte in den untern Klassen 350 Schüler, während die gelehrte Schule, oder das Gymnasium, das der Director beaufsichtigte, nur etwa 30 hatte. — Dadurch entstanden alsbald Klagen der betreffenden Lehrer über Ueberfüllung der 4 untern Klassen, und daherrührende Ueberanstrengung, ebenso Klagen der Eltern, über die unmerklichen Fortschritte ihrer Kinder; — nicht wenige derselben wurden in die alten Winkelschulen zurückgebracht. — Einige Lehrer vertauschten ihre Stunden, um die vielen Zwischenstunden zu vermeiden; ebenso Lectionen, die ihnen nicht zusagten; dadurch kam Unordnung in den Schulplan, dazu bald auch Uneinigkeit der Lehrer, namentlich der Oberlehrer mit dem Director, die nach einigen stürmischen Conferenzen in eine Art Opposition ausartete, welche von einer Seite her gefördert ward, von der man es nicht hätte erwarten sollen.

Abbrechend von diesem sehr traurigen Beginn der Schule, der seinen Grund besonders mit im Mangel an einer starken leitenden Hand hatte, wendet sich Schreiber dieser Blätter zu zwei andern erfreulichern Punkten, die mit dem Beginn der Schule verbunden waren, um dann mit dem Osterexamen 1804 wieder zu derselben zurückzukehren.

Der erste dieser Punkte ist die Errichtung der Schul-, jetzigen Gymnasialbibliothek.

Der Grund dazu ward gelegt durch die Bibliothek eines Rectors des Gymnasiums Illustre, Raumer, im Jahre 1716; zu diesem Anfang kam 1766 die 2000 Bände starke Bibliothek des Kriegs- und Domänenraths Chr. Aug. Schmidt zu

Mörs, früher Bürgermeisters zu Zerbst; dann ward sie im Jahre 1803 bereichert durch Ueberlassung der Bibliothek der St. Bartholomäikirche, so wie der des Stadtraths an das Gymnasium. Wenn auch diese Grundlagen meist aus theologischen und juristischen Werken bestanden, von welchen letztern in spätern Zeiten viele verkauft wurden, so befanden sich doch auch Werke anderer Fächer darunter, namentlich ältere Ausgaben der Classiker und werthvolle historische Sachen, die heute noch ein Schmuck der, theils durch einen bestimmten, wenn auch geringen Fond, theils durch die der Bibliothek anheimfallenden Bücher des historischen Lesevereins (er besteht seit 1842), theils endlich durch reichlich spendende Gönner — v. Schardius — C. Tauchnitz — L. Voss — reich vermehrten Bibliothek sind. Erster Bibliothekar ward der Rector Liezo.

Der zweite erfreuliche Punkt war die mit der Schule verknüpfte Pensionsanstalt für fremde Schüler, die auf dem Kloster Wohnung, Aufsicht durch zwei Inspectoren und Beköstigung von einem besonders angestellten Oekonomen erhielten. Da das Jahrgeld für einen Pensionär höchst billig gestellt war — es belief sich im Ganzen auf 70 Thaler und beläuft sich heute noch auf nicht viel höher —, so mehrten sich die anfangs in geringer Zahl vorhandenen Pensionäre bald; die für sie bestimmten Zimmer reichten nicht hin und es ward einem der drei auf dem Kloster wohnenden Lehrer seine kaum eingerichtete Wohnung gegen eine Summe von 50 Thalern für eine Miethe genommen. Im Laufe der Jahre hat die Zahl der Pensionäre zwischen 20—64 geschwankt; letztere Zahl ist die möglich grösste und die jetzt erreichte. In neuester Zeit führen drei Lehrer die Aufsicht und ausser der bessern Einrichtung der Stuben und des Speisesaals ist durch Anlage eines grossen freien Spiel- und eines Turnplatzes für die Zöglinge bestens gesorgt. Gedruckte Prospective sagen das Genauere über diese, heute Pädagogium des Herzogl. Francisceums genannte, blühende Anstalt.

Das Osterexamen im Jahre 1804, das erste der neuen Schule, war vom Director auf drei Tage ausgedehnt, ward aber vom Consistorio auf zwei Tage beschränkt. Es ward Montag und Dienstag am 9. und 10. April auf dem grossen Pensionärsaale gehalten und zwar in Gegenwart des Fürsten, der Prinzen Leopold Friedrich und Georg, der Deputirten des Consistoriums, des Ephorats und eines zahlreichen Publikums. An zwei ganzen Tagen wurden 23 Lectionen und 12 Reden absolvirt, und am ersten Tage die Oberlehrer zur fürstl. Tafel gezogen.

Das Ergebniss des Examens war kein günstiges; man hatte mehr erwartet als vom Dessauer Examen und sah sich getäuscht; man meinte die Lehrer hätten sich durchschnittlich mehr selbst gezeigt, als die Schüler examinirt; man tadelte sonst

noch Manches in den gehaltenen Reden, namentlich hatte in einer französischen der Satz „die kleinen Fürsten hinderten den Patriotismus“ höchstes Missfallen erregt. Es ward sogar der Hofprediger Böttger, der als Prinzenerzieher gegenwärtig gewesen war, veranlasst, am folgenden Sonntag eine auf das Zerbster Examen bezügliche Predigt zu halten, welche gedruckt ward.

Neue Abänderungen des Schulplans sollten den gerügten Mängeln abhelfen; über die Abänderungen entstand Zwiespalt zwischen den Lehrern; der Conrector Stenzel brachte einen von ihm entworfenen Plan in Vorschlag; er ward nicht angenommen und am 16. April begann der Schulunterricht ohne Plan und ward so ertheilt bis zum 17. Mai, an welchem Tage das Ephorat bekannt machte, es solle den Montag nach der Pfingstwoche der Anfang mit dem neuen Schulplane gemacht werden, zu dessen Verfertigung sich der Director nicht bekannte. Ein grosser Uebelstand blieb nach wie vor der Mangel an Lehrkräften in den untern Klassen, deren Stunden zu ihrem grossen Nachtheile vielfach combinirt wurden; ich behalte diesen noch zwei Jahrzehnte und länger hindurch beliebten Ausdruck bei.

Von den spärlich besoldeten Oberlehrern bewarb sich zuerst der Konrector Stenzel, dessen Verdienste um die neue Schule das Ephorat anerkannt hatte, um eine Zulage, erhielt sie aber nicht. Dahingegen empfing der Speisemeister, der dasselbe gethan, eine solche von jährlich 40 Thalern.

Als Curiosum mag hier angeführt werden, dass dem einen der alten Unterlehrer vom Ephorate um Michaelis 1804 die Weisung gegeben wurde, er solle die Kinder nicht aus der Schule prügeln.

In diesem Jahre ward auch die jetzige Wohnung des Directors ausgebaut, der bisher in dem zur Schule erkauften Hause, welches jetzt als Krankenhaus des Pädagogium's neugebaut und, Gott sei Dank, noch nicht benutzt worden ist, gewohnt hatte. — Die in einer Vertiefung des Thurms am Directoratsgebäude befindliche, fast ganz verlöschte Inschrift auf Fürst Joachim Ernst und seine Gemahlin, war damals schon zum grössten Theile unleserlich.

Das Examen im Jahre 1805 ward am 18. und 19. April, Donnerstag und Freitag nach Ostern in Sexta abgehalten; 25 Lectionen und viele Reden und Gespräche kamen vor. An beiden Vormittagen war der Fürst gegenwärtig, ebenso seine Commissarien. Sie waren mit dem Ausfall des Examens im Ganzen zufrieden, theilten aber doch in einem Rescripte, „um die Schule immermehr zu heben“, Bemerkungen mit, von denen die wichtigste die war, dass in Zukunft ein Censurbuch der Schüler gehalten werden sollte. Dies geschah und es wurden für Fleiss oder Unfleiss je drei Censuren: 1) vorzüglich gut, 2) gut, 3) ziemlich gut; 1) ge-

ring, 2) schlecht, 3) gar keine Fortschritte; für die sittliche und unsittliche Aufführung ebenso: 1) gut und löblich, 2) gut, 3) ziemlich gut; 1) unrühmlich, 2) tadelhaft, 3) ungesittet, beliebt. Ephorat und Consistorium genehmigten dieselben; sie wurden Ostern und seit 1826 auch Michaelis vertheilt.

Das Examen des Jahres 1806 ward am 28. und 29. April abgehalten und Ostern 1807 auf 1½ Tag beschränkt, auch die Versetzung gleich nach den einzelnen Lectionen vorgenommen.

Einige nicht pflichtgetreue Lehrer, namentlich jüngstangestellte, zogen dem Lehrercollegium in diesem Jahre von Seiten des Ephorats wieder heftige Vorwürfe zu; die Uebelstände waren geflissentlich vergrößert und dem Director dadurch so viel Aerger bereitet, dass er erkrankte und bei dem am 7. und 8. April 1808 abgehaltenen Examen nicht gegenwärtig sein konnte, nach welchem die herzogl. Deputirten und das Ephorat wieder ihre Uuzufriedenheit über die vielen Lectionen und Reden äusserten. Zur Besserung der Uebelstände verordneten zunächst die Deputirten den neuen Anstrich der Stuben und Kammern der Pensionäre, welche sie besichtigt hatten. Darauf erfolgte ein sehr strenges Consistorialrescript, dessen Hauptpunkte die waren: Der Director Schickedanz ist bis Michaelis krankheitswegen dispensirt; der Rector Liezo versieht seine Geschäfte, das Lehrercollegium seine Stunden; die Lehrer, die auf eigene Hand Stunden aussetzen, welches Vergehens ein Lehrer besonders angeklagt war, werden mit Geldstrafen belegt und alle Lehrer müssen, damit man dieselben gleich abziehen kann, ihre Gehaltsquittungen vom Rector Liezo vidimiren lassen.

Vergebens kamen die Oberlehrer Richter, Stenzel und Schmager gegen die letzte entsetzliche Bestimmung wiederholt ein; es blieb bei derselben bis zum Jahre 1847. Was Einzelne verschuldet hatten, mussten Alle tragen, natürlich tief gekränkt; denn kein Lehrer einer andern Schule brauchte seine Gehaltsquittung vidimiren zu lassen.

Am 28. November 1808 starb der Director der Schule Dr. Schickedanz, geboren 1747 zu Dessau, seit 1784 Rector des Gymnasiums Illustre und dann, nach Aufhebung des Gymnasiums und Errichtung der neuen Schule, Vorsteher derselben. Bis Michaelis 1809 versahen des Directors Stunden die übrigen Oberlehrer, wofür sie auf ihr Nachsuchen nicht seine Besoldung, sondern nur das ihm zukommende Schulgeld erhielten. Die Besoldung ward von Ostern d. Jahres an dem neugewählten Director, M. Gottfr. Fähse, gewesenen Rector zu Annaberg, ausgezahlt, der erst zu Michaelis sein Amt antrat und am 2. October vom Ephorate eingeführt ward. — Dabei ward dem zweiten Oberlehrer, dem Rector Liezo,

die Aufsicht über die Pensionäre übergeben und er als deren specieller Aufseher den Inspectoren und Pensionären vorgestellt.

Nach dem am 12. und 13. April 1810 gehaltenen Examen ward der vom Director Fähse entworfene, vom Ephorat und Consistorio genehmigte neue Schulplan eingeführt, welcher 282 Stunden und darunter 23 combinirte umfasste; zwei Freiklassen wurden den Unterklassen hinzugefügt; die Religionsstunden in den oberen Klassen einem Lehrer übergeben, während sie bis dahin ein Lutheraner und ein Calvinist ertheilt hatte; die Lectüre griechischer Tragiker ward eingeführt und Hundstagsferien, ganze und halbe, 3 und 2 Wochen dauernd, wurden bestimmt.

Am 5. September ward ein grosses Deklamatorium auf dem Pensionärsaale gehalten, welches der Director mit einem Lobgedicht auf den Herzog eröffnete; nach ihm traten 39 Schüler auf. 1811 am 6. Mai ward Gesang und Gebet vor dem Anfang der Schulstunden wieder eingeführt, mit der Bestimmung, dass die 4 obern Klassen dazu sich in Prima, die 4 untern in Sexta versammeln sollten. Diese, schon bei Einrichtung der neuen Schule vorgeschlagene, fromme Weise ward von da an ohne Unterbrechung bis auf diesen Tag mit grossem Segen geübt. Eine andere Bestimmung, dass die Schüler der 4 obern Klassen nebst den Pensionären, unter Aufsicht einiger Lehrer in einer bestimmten Kirche sich Vormittags beim Gottesdienst einfinden sollten, ward nur kurze Zeit befolgt. Der fromme Sinn des Director Fähse hatte beide Bestimmungen ins Leben gerufen.

Am 20. Juni des Jahres starb der Rector Liezo; seine Stelle erhielt der Rector Richter, dritter Oberlehrer ward der Konrektor Stenzel und vierter der bisherige Lehrer beim Kloster Lieben Frauen zu Magdeburg, E. W. G. Wachsmuth; er ward am 16. October eingeführt.

Ueber das Examen des Jahres 1812 ist nichts besonderes zu melden; die Herzoglichen Commissarien sprachen ihre Zufriedenheit mit den Leistungen aus.

Ostern 1813 konnte dasselbe nicht gehalten werden, weil zur Zeit, wo es Statt finden sollte, die Preussen unter York und die Russen unter Witgenstein in die Stadt einrückten. Als bald darauf, in Folge der Schlacht bei Dannigkow, viele Verwundete nach Zerbst gebracht wurden, reichten die zur Unterbringung der Verwundeten und Kranken eingerichteten Lazarethe in der Stadt nicht aus und die Russen, welche sehr viele Kranke und Verwundete hatten, nahmen zur Unterbringung derselben das Klostergebäude in Besitz. Die in demselben wohnenden Lehrer, die Pensionäre und der Koch, oder Oekonom, wanderten aus; nur der Director blieb in seiner Wohnung. Der Herzog räumte sogleich das Schloss zur

Schule und zur Wohnung der Pensionäre ein. Im sogenannten Kirchsaale schlieften die Pensionäre; gespeist wurden sie in einem Gasthause; die obern Klassen empfingen den Unterricht in den Zimmern, welche die ehemaligen fürstlichen Zerbster Regierungs- und Kammerlokale gewesen waren. Für die untern Klassen war das in Privathände übergegangene Haus, in dem die alte Bartholomäischule früher sich befand, zum Theil gemiethet, und die Freiklassen wurden im fürstlichen Münzgebäude im Schlossgarten untergebracht. Am 5. Mai des Jahres wurde der Unterricht in den angeführten Räumen begonnen.

Als in Folge des Waffenstillstandes die Russen die Stadt räumten, und die Franzosen sie besetzten, ward das Kloster wieder so in Stand gesetzt, dass nach Bartholomäi der Unterricht in den Schulräumen seinen Anfang nehmen konnte.

Derselbe erlitt grosse Unterbrechungen während der Zeit, in welcher, fast drei Wochen lang, das Hauptquartier der Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden sich hier befand; auch das Michaelisexamen konnte nicht gehalten werden.

Das Osterexamen 1814 ward am 31. März und 1. April abgehalten, und nach demselben beim Beginn des Unterrichts auch eine Lection in der englischen Sprache in den Stundenplan aufgenommen, welche der Dr. Wachsmuth ertheilte. — Derselbe kündigte im Frühjahr 1815 seine Stelle und ging am 25. April als vierter Lehrer an die Waisenhausschule zu Halle. Am 16. und 17. März 1815 fand das Osterexamen Statt und am 22. Mai ward der bisherige Konrektor Nitzsch zu Wittenberg, als Nachfolger des Subrektor Wachsmuth eingeführt, bei welcher Gelegenheit der Director eine deutsche und der neue Lehrer eine lateinische Rede hielt. Am Abend brachten ihm und andern Lehrern die Schüler einen Fackelzug. 1816 ward das Osterexamen am 4. und 5. April gehalten, und 1817 am 27. und 28. März. Das dreihundertjährige Reformationsfest feierte die Schule am 1. November bei sehr zahlreicher Versammlung; auf dem grossen Pensionärsaale ward zuerst das Lied „Ein feste Burg“ gesungen, darauf eine Musik aufgeführt und dann vom Director eine Rede „über Luthers Katechismus“ gehalten. Die kleinern Schüler bekamen zur Erinnerung an das Fest Martinshörner; denen der obern Klassen ward gestattet am Abend einen Fackelzug zu halten, der unter Absingung lutherischer Lieder vom Kloster aus nach dem Markt sich bewegte, wo die Fackeln verbrannt wurden.

Das Osterexamen 1818 fiel auf den 12. und 13. März, das Michaelisexamen auf den 27. September. Zwei Tage darauf starb der erste Ephorus, der Consistorialrath und Superintendent Chemnitz; seine Stelle erhielt der M. Seltenreich aus Sachsen, der am 5. October 1819 hier ankam.

Bei Gelegenheit des Osterexamens 1819 — 1. und 2. April — ward die Stiftung der Leopoldsstipendien für Studirende und Schüler der beiden Hauptschulen zu Dessau und Zerbst bekannt gemacht. Das Declamatorium wurde in diesem Jahre am 6. Juli gehalten und zwar bei einer unerträglichen Hitze von 30 Grad. Zur feierlichen Begrüssung des neuen Superintendenten ward vom Director ein Programm geschrieben und ein von Primanern verfertigtes deutsches und lateinisches Gedicht überreicht.

1820 war das Osterexamen am 23. und 24. März. Zu Johannis kündigte der Subrector Nitzsch seine Stelle und ging zu Michaelis als Conrector nach Wittenberg zurück. Lehrer und Schüler begleiteten ihn zu Wagen bis zur Grenze des Dessauischen Landes, wo ein Primaner ihm in lateinischer Sprache Lebewohl sagte. An seine Stelle kam der Candidat K. W. Krüger, geboren in der Nähe von Stolpe in Pommern, der am 18. November eingeführt ward, und als zu Michaelis 1821 der Konrector Stenzel pensionirt wurde, dessen Stelle erhielt; Subrector ward der bisherige Inspector Richter. 1821 ward das Osterexamen am 12. und 13. April gehalten.

Am 17. October ging der Superintendent Seltenreich von Zerbst fort; seine Stelle erhielt der Superintendent Blühdorn zu Burg; er ward, wie sein Vorgänger, von der Schule durch Programm und Gedichte begrüsst.

Das Examen des Jahres 1822 fiel auf den 28. und 29. März. Bald nach demselben kündigte der Konrector Krüger seine Stelle und ging zu Michaelis als Conrector nach Bernburg; ihn ersetzte der Candidat der Philologie Becker aus Dresden, der am 2. October vom Director mit einer lateinischen Rede eingeführt ward. Auf eine Mittheilung des Ephorats an den Director, dass das Consistorium wünsche, es möge stets ein Mitglied des Ephorats den Conferenzen der Lehrer beiwohnen, erklärte der Director mit grosser Bestimmtheit, dass dies gegen die bestehende Schulverfassung sei, worauf die Sache auf sich beruhen blieb.

1823 war am 20. und 21. März das Osterexamen; 1824 am 5. und 6. April und am 20. Juli Declamatorium. 1825 fiel das Osterexamen auf den 23. und 24., 1826 auf den 15. und 16. März und 1827 auf den 4. und 5. April. Am 13. Juni 1827 starb der Mathematikus, Oberlehrer Schmager, und ward von der ganzen Schule bei Fackelschein feierlich beerdigt. Auch viele seiner alten Schüler geleiteten ihn zu Grabe.

Nach dem Osterexamen, 26. und 27. März 1828, erhielt der Lectionsplan mehrere Veränderungen, bedingt zum Theil dadurch, dass dem Rector Richter einige Stunden abgenommen wurden. Als im August des Jahres der Konrector

Becker seine Stelle kündigte, um als Professor an die Fürstenschule zu Meissen zu gehn und zu gleicher Zeit der Weggang des Subrector Richter, als Pastor zu Nieder- und Hohenlepte in Aussicht stand, auch Ostern 1829 erfolgte, bewarben sich um die Stellen derselben Carl Sintenis, der Sohn des Pastor Sintenis zu Zerbst, welcher von 1824 bis 1829 zu Leipzig Philologie studirte, Senior des dortigen philologischen Seminars war und am 1. October seine Probelectionen hielt, und Heinrich Ritter, Sohn des Oberförster Ritter aus Zipsdorf, der von 1823 bis 1826 Theologie und Philologie zu Halle studirt hatte, seit 1827 Lehrer an der Militairschule zu Potsdam war und am 22. October seine Probelectionen hielt.

Beide wurden, nebst dem bisherigen Pensionärsinspector Karl Werner, Sohn des Pastor Werner zu Bone bei Zerbst, Ostern 1829 als Oberlehrer mit gleichem Rang und Gehalt angestellt.

Nach dem Osterexamen am 8. und 9. April wurden sie am 18. Mai eingeführt und mit ihrer Einführung der Schul- und Lectionsplan gänzlich umgeändert. Nach dem Michaelisexamen, 30. September, ward von Sr. Hoheit dem Herzog dem Franciscum ein Positiv geschenkt, welches bis jetzt seinen Stand im Examensaal gehabt hat. Der Nachfolger des Mathematikus Schmager, Jacob Götz aus Simmern, ward zu Weihnachten des Jahres auf sein Ansuchen, weil man an seinem Rang als Oberlehrer gezweifelt habe, vom Konsistorio als solcher dem Lehrercollegium bekannt gemacht. — In diesem Jahre fand das Erstemal eine Art von Abiturientenexamen statt (Michaelis 1828 war ein abgehender Schüler von den beiden ersten Lehrern, Fähse und Richter, examinirt worden), an dem vier Oberlehrer Theil nahmen, weil ohne ein solches, welches man von Seiten des Konsistoriums zu Dessau früherhin vorausgesetzt hatte, kein zur Universität abgehender Schüler zum Genuss eines Leopoldsstipendiums gelangen sollte. Dasselbe wiederholte sich im Februar 1830 mit drei Abiturienten; sie wurden an vier Tagen, täglich eine Stunde, von vier Oberlehrern geprüft.

Das Osterexamen fiel 1830 auf den 31. März und 1. April. Das 300jährige Jubiläum der Augsburgerischen Confession ward vom Gymnasium feierlich begangen. Es wurden in Sexta, dem jetzigen Examensaaale, von Primanern gedichtete Gesänge gesungen, zwischen denen der Director eine deutsche Rede hielt, in welcher er „das Lob der Reformatoren in Hinsicht ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse und ihrer Tugenden schilderte, welches er den Jünglingen zur Nachahmung empfahl. Von Seiten des Ephorats war nur der Superintendent Blühdorn zugegen, sonst aber fanden sich viele Zuhörer und Zuhörerinnen; der Actus währte von 9 bis $\frac{1}{2}$ 11 Uhr.

Nach den Hundstagsferien ward der Oberlehrer Werner, der sein Amt als Inspector beibehalten hatte, wegen Kränklichkeit auf ein Jahr von seinen sämtlichen Schularbeiten entbunden und nach dem Michaelisexamen, am 4. October, zeigte der Director Fähse dem Ephorate an, dass er wegen grosser Schwäche sein Amt einstweilen niederlegen müsse. Seine Stunden wurden unter die Oberlehrer Ritter und Sintenis vertheilt, und ersterem, bis zur Wiederherstellung des Directors, dessen Geschäfte übergeben. Der Rector Richter kränkelte seit Michaelis ebenfalls so, dass er seine Stunden nicht mehr ertheilen konnte und einstweilen in den Ruhestand versetzt, ebenso wie der Director, das Schulgeld nicht mehr bezog.

Das Osterexamen 1831 ward am 29. und 30. März abgehalten. Am 29. Mai starb der Director Fähse im 67. Lebensjahre zu Jüterbogk, wohin er zu seiner dort verheiratheten Tochter gereist war, an einem zu seiner Schwäche hinzugesetretenen nervösen Fieber. Der um das Franciscum hochverdiente, von allen seinen Schülern vielgeliebte und reichgesegnete Mann, hatte sein Amt als Director 22 Jahre verwaltet; sein treuer College und Freund, der Rector Richter, ward am 1. Mai 1832 pensionirt und starb 1833.

Die Nachrichten über das Zerbster Schulwesen aus den frühern Zeiten bis zur Einweihung der 1803 wieder vereinigten Schulen, und von da an bis zum Jahre 1832, verdanke ich nächst meinen Sammlungen, die ich als früherer Archivar anlegen konnte, einem sehr sorgfältig ausgeführten Manuscripte des hier eben erwähnten Rector's Daniel August Richter. Auch eine vollständige Geschichte des Gymnasiums Illustre hat er demselben eingewebt, die einem spätern Programm des Franciscums einen interessanten Stoff liefern mag.

Allen Schülern Richter's rufe ich hier sein liebes unvergessliches Bild ins Andenken. Weit, weit auseinander sind ihre Pfade gegangen, vieler Menschen Städte haben sie gesehen und ihren Sinn erkannt, — mag Einer von irgendher sich das Bild eines liebeichern, gütigern Mannes und Lehrers vor die Seele rufen? Ich antworte für Alle — nein! — Treuer, edler Lehrer, Du hast nie Einem von uns wehe gethan, aber zu lieb und lind warst Du oft —; das gewesen zu sein, gereuet keinen Erdensohn —, viel weniger Dich Verklärten!

Die statistischen Nachrichten über das Franciscum vom Jahre 1832 an bis 1853, kann ich nur theilweise geben, weil mir zu ihnen das Material fehlt.

Ostern 1832 ward der Oberlehrer Ritter zum Director des Gymnasiums ernannt; die beiden Oberlehrer Sintenis und Werner erhielten gleichen Rang und Besoldung, alternirend auch das Ordinariat in Prima und Secunda. Vierter Oberlehrer ward Schreiber dieses, der bisherige Pensionärinspector Friedrich Sintenis, zugleich Ordinarius von Tertia. Im Jahre 1837 erhielten die Oberlehrer C. Sintenis und Werner den Professortitel, welcher nach dem Tode des Professor Werner 7. August 1846, zu Ostern 1847 auch dem Oberlehrer Fr. Sintenis ertheilt ward.

Von Pfingsten bis Michaelis 1840 fand der neue Fensterbau der Klassen statt, durch den dieselben mehr Licht erhielten. Ostern 1842 ward das Franciscum auf 7 Klassen beschränkt; das Local der 8. ward zum Examensaal bestimmt.

Am 7. November 1847 starb der Lehrer der französischen Sprache, Dr. Lellmann, der seit 1832 am Franciscum gewirkt hatte. Seine Stelle erhielt der Candidat E. Fiedler aus Dessau, der Johannis 1848 Oberlehrer ward und am 25. Juli 1850 starb.

An die Stelle des Ostern 1836 nach Dessau berufenen Mathematikus Dr. Götz, kam Carl Mette, der Ostern 1847 zum Oberlehrer ernannt ward.

Ostern 1848 ward der bisherige erste Pensionärsinspector, August Friedrich, Oberlehrer und Ordinarius von Tertia. Zu derselben Zeit ward das bisherige Schulephorat, zuletzt bestehend aus dem Konsistorialrath und Superintendent Münnich, Hof- und Amtsrath Pannier, Oberbürgermeister Dr. Sintenis, Bürgermeister Döring, Bürgermeister Lezius und Pastor Exter, mit höchster Anerkennung seiner Verdienste um das Franciscum, aufgehoben.

Als der 1849 zum Schulrath ernannte Director Ritter Michaelis 1850 nach Dessau als Gymnasialdirector ging, ward der Professor Dr. C. Sintenis Director des Franciscums, und die bisherigen Inspectoren der Pensionäre, deren seit 1835 drei waren, Dr. Friedrich Hammer und Dr. Wilh. Corte, wurden Oberlehrer, ersterer Ordinarius von Quarta. Die löbliche Sitte, zum Osterexamen statt des frühern sehr einfachen Prospectus ein Programm zu veröffentlichen, ward im Jahre 1843 eingeführt, zugleich Austausch mit den Gymnasialprogrammen des Preuss. Staats.

Die bisher geschriebenen Programme sind folgende:

1843. H. Ritter: Die gegenwärtige Schuleinrichtung und Lehrverfassung des Herzogl. Franciscums zu Zerbst. — 1844. Derselbe: der gegenwärtige Schulplan des Herzogl. Franciscums. — 1845. C. Sintenis: de hiatu in Plutarchi vitis parallelis epistola ad H. Sauppium. — 1846. H. Ritter: Bemerkungen zu Cicero's Tusculanen I, 10, 22. Ein Beitrag zu den Untersuchungen über Cicero's Bekanntschaft mit der aristotelischen Philosophie. — 1847. Fr. Sintenis: Zur Geschichte der Stadt Zerbst und der anhaltischen Lande auf dem rechten Elbufer. — 1848. — 1849. Fr. Sintenis: Briefe des J. G. Graevius an Johann August, Erbprinzen zu Anhalt-Zerbst. — 1850. K. Mette: Farbe und Beleuchtung; eine auf die Baukunst vorzugsweise Bezug nehmende Betrachtung. — 1851. W. Corte: Probe einer englischen Uebersetzung, von K. W. Krüger's griech. Sprachlehre für Anfänger. — 1852. A. Friedrich: Herodoti de Atheniensium et Lacedaemoniorum ingenio et moribus quae sententia fuerit. — Und: C. Sintenis: mantissa observationum criticarum. — 1853. Fr. Sintenis: Zur Geschichte des Zerbster Schulwesens, eine Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Herzoglichen Franciscums zu Zerbst, am 18. und 19. Mai 1853.

Beilage A.

**Feierliche Einweihung der neuerrichteten Landesschule
in Zerbst.**

(Bernb. Wochenbl. 1803. Nr. 18 u. 23. Wörtlich abgedruckt).

Dessau, am 6. April 1803.

Am 4. April war ich in Zerbst und wohnte daselbst der feierlichen Einweihung der von unserm Durchl. Fürsten gestifteten neuen Schule bei. Einen vergnügten Tag habe ich, als geborner Zerbster, der das Bedürfniss einer Schulverbesserung daselbst genau kannte, und mit so vielen dasigen Verwandten tief fühlte, nicht leicht verlegt als diesen. Es war ein Festtag, den jeder Patriot mit dem herzlichsten Frohsinn feierte und auch zu feiern Ursache hatte. Die gewünschte Vereinigung beider alten öffentlichen Schulen, der reformirten und lutherischen, war nun zu Stande gebracht, und für eine zweckmässige Erziehung und Bildung des Geistes und des Herzens der jungen Bewohner aufs Beste gesorgt; sollte daher auch diese beabsichtigte und erzwungene Veredlung der jungen Saat, die für Zeit und Ewigkeit schön reifen wird, nicht jedem Gutdenkenden, vorzüglich aber den Theilnehmern an diesen Wohlthaten, überaus werth sein? Es ist gewiss, unser vorzüglicher Fürst und sein guter Erbprinz konnten sich kein besseres Denkmal in den Herzen der Zerbster Unterthanen stiften, als durch die Errichtung dieser Schulanstalt, die nur mit bewährter Erfahrung, wie sie unser Herr im Schulwesen hat, so gut gegründet werden, und durch fürstlichen Aufwand eine so schöne Existenz bekommen konnte. Die Art der Feier ist folgende gewesen: Von 8—9 Uhr am Morgen dieses Tages wurde mit allen Glocken in der Stadt geläutet. Rührend, herzerhebend ward damit der Anfang der Feierlichkeit angekündigt, woran eine grosse Menge Menschen in den Strassen, die auch aus der Nähe und Ferne dazu gegenwärtig waren, so starke Theilnahme bezeugte. Um 9 Uhr gingen dann die sämmtlich in der alten Bartholomäischule versammelten Schüler, deren Anzahl sich über 370 belief, mit Begleitung ihrer Lehrer über die Altebrücke, den Marktplatz und durch die Brüderstrasse zu ihrer neuen Anstalt, Paarweise und nach der vor-

hergeschehenen Abtheilung der Klassen-Versetzung. Die Kinder waren alle gut und anständig gekleidet, denn den dazu erforderlichen Aufwand hatten auch arme Eltern, als zur rechten Zeit, zu machen gesucht. Auf dem Markte schlossen sich die Deputirten aus Dessau und Zerbst, und der Magistrat dieser Stadt an. Die meisten dieser Personen aus beiden Orten waren die vom Fürsten ernannten Ephoren der neuen Schule. Die Prinzen unsers Durchl. theuern Erbprinzen gingen, vom Herrn Hofprediger Böttger, ihrem Erzieher, geführt, diesem Zuge voran. 50 vom Rathe der Stadt wohlgewählte Bürger dienten gleichsam zur Bedeckung des Ganzen. Während des Zuges wurde von den beiden Thürmen der Stadt, unter Begleitung von Blasinstrumenten, das Lied: „Nun danket alle Gott“ u. s. w. von den Chorschülern gesungen. Sie gingen alle nach dem sonstigen Johanniskloster, wo vorher die reformirte Schule war gehalten worden, in die zum Theil neuerbauete, zum Theil verbesserte Stadt- oder auch Landesschule, denn diesen Namen kann sie besonders für den Antheil von Zerbst mit Recht bekommen. Die Kinder wurden von den Lehrern in die Klasse hin selbst geführt; allein, nur die aus den ersten Abtheilungen, als die schon Verständigern, wurden in den allgemeinen Versammlungssaal eingelassen. Hieher begaben sich dann die Ephoren und Deputirten, und zu demselben hatten Einheimische und Fremde durch Billets Zutritt, weil er nicht viel über 1000 Menschen fassen konnte. Die hiesige Capelle, nebst den meisten Sängern des Hoftheaters, eröffneten die Feierlichkeit mit einer schönen rührenden Musik.

Darauf hielt der Herr Dr. Schickedanz, welcher Director der neuen Anstalt ist, eine Rede, worin er die Verdienste der Anhaltischen Fürsten Wolfgang und Joachim Ernst, um das Schulwesen in Zerbst rühmlich darstellte, und dann die Wohlthaten unsers jetzigen Landesvaters in diesem Betracht schilderte. Nun folgte wieder Musik; und dann trat der Herr Superintendent Chemnitz auf die Rednerbühne und hielt, seinem Auftrage gemäss, eine Anrede an die sämmtlichen Lehrer der neuen Schule. In derselben ermunterte er sie zu einer gewissenhaften Beobachtung ihrer Pflichten und forderte sie auf, ihm, als Repräsentanten des Ephorats, und dem Herrn Dr. Schickedanz, als Director der Schule, den Handschlag zu geben, worauf er ihnen ihre schriftlichen Bestellungen einreichte. So ward die Feier im Saal mit einer vortrefflichen Musik geendigt. Den Mittag liess der Fürst die Deputirten und Ephoren, auch das Personal der Hofcapelle und des Gesangs auf dem Schlosse zu Zerbst in verschiedenen Zimmern speisen, und am Abend gab der Stadtmagistrat aus seiner Kasse sämmtlichen Gliedern in besondern Abtheilungen ein Abendessen im Hotel d'Anhalt. Nachmittag um 4 Uhr wurde von den genann-

ten Musikern in der grossen Nicolaikirche die Schöpfung von Haydn aufgeführt, wo mehrere 1000 Menschen mit Stille und fröhlichen Gesichtern zugegen waren. Ein beliebiges Eintrittsgeld hierzu wird zum Besten der Schule und der Kirche verwendet. Alles war zu dieser Feier geschmackvoll berechnet und angelegt, und die Ausführung entsprach den Wünschen und Erwartungen. Wer da weiss, was die alten öffentlichen Schulen, die vormalige reformirte und lutherische in Zerst, waren, ungeachtet meist geschickte Männer daran arbeiteten, der musste diesen Einweihungstag desto feierlicher begehen, weil er es erst recht schätzen kann, was die jetzige, die beide mit einem Bande umschliesst, und welche keinen Religionsunterschied mehr kennt, gewonnen hat. Erstere, die reformirte, wurde in Klostergewölben, dumpfigen, meist verfallenen Zimmern gehalten, hatte Lehrer, die von sehr geringer Besoldung, fast ohne alle Aufmunterung und zum Theil vom Privatunterrichte leben mussten. Es fehlte dabei an einem guten Plan fürs Ganze. Viele, jetziger Zeit unentbehrliche wissenschaftliche Dinge wurden nicht gelehrt, und manches Unnütze von den Kindern gelernet, was zu den nöthigen Vorkenntnissen der künftigen Brauchbarkeit nicht gehörte. Besser ging es noch mit der lutherischen, aber es fehlte hierin doch auch an schöner Einheit; sie gewährte ebenfalls nicht die verschiedene Bildung, die man von einer guten Schulanstalt in unsern Tagen erwartet; auch war der Versammlungsort der Zöglinge ein trauriges, baufälliges Gebäude. Nur eine gänzliche Umformung und Verbesserung des Ganzen musste selbst den guten, brauchbaren Lehrern angenehm sein, und konnte den gewünschten Nutzen Kindern leisten, und verständige Eltern über diese Herzensangelegenheit ihrer Söhne beruhigen. Alles ist nun zu dieser Absicht durch die gnädigste Vorsorge, Hülfe und Vermittelung unsers Landesvaters und geliebtesten Erbprinzen aufs beste geschehen. Zu beiden, vormals vereinigten, dann getrennten und nun wieder in eins zusammengebrachten Schulen ist das genannte Johanniskloster gewählt, geschmackvoll mit grossen Kosten ausgebaut und zu Schulzimmern, Wohnungen für das Lehrpersonal und für Pensionärs eingerichtet worden. Mehrere offene und freie Plätze und Gärten dabei können den Bewohnern zur Erholung, zur Aufheiterung dienen, auch zu gymnastischen Uebungen benutzt werden. Ein Schulplan, vom Herrn Schickedanz entworfen und von mehreren Kennern des Faches geprüft und bewährt gemacht, umfasst nun das Ganze, fängt vom Elementarunterricht an, und endigt mit der vollendetsten Vorbereitung zur Akademie. Allein auch andere Disciplinen, die den Zögling zum Oekonomen, Künstler, Kaufmann u. s. w. bilden, sind darin aufgenommen. Ephoren und Director werden über die Ausführung des schönen Planes mit Vatern treue wachen. Uebrigens steht

die ganze Anstalt unter der Aufsicht und der Leitung des hiesigen Consistorii und dann insbesondere unter der Pflege und dem Schutze des alles Gute so gern befördernden Landesfürsten. Die mit der Schule zugleich verbundene Pensionsanstalt hat die Einrichtung bekommen, dass die Zöglinge unter gehöriger Aufsicht gemeinschaftlich beköstigt werden. Die weniger bemittelte oder ärmere Klasse der Schüler hat sich verschiedener Beneficien nach den mancherlei Bedürfnissen zu erfreuen. Wenn gleich einige Fonds vom alten bekannten Gesamt-Gymnasio (das vormals seinen Sitz in diesem Kloster hatte) und vom Stadtmagistrat zur Bestreitung so grosser Kosten benutzt worden sind; so muss zu dem Ende der Landesvater doch jährlich ein Beträchtliches zum Bestand und zur Dauer der ganzen Anstalt geben. Denn auch die ansehnliche Zahl von Lehrern zur Erreichung so verschiedener Absichten und zur Besetzung so mancherlei Fächer des Unterrichts fordert eine grosse Summe, die weit die Gehalte bei den vorherigen Schulen übersteigt. Und ausser der ansehnlichen Vermehrung der Besoldung der alten brauchbaren Lehrer, sind auch einige neue hinzugekommen, die in diesem Betracht so angestellt sind, dass sie bei ordentlicher, ökonomischer Einrichtung sich ohne Nahrungssorgen ihren Pflichten widmen können.

Folgende Nachrichten sind aus mehrern eingegangenen Beschreibungen der Einweihungsfeier der neuen Zerbster Schule (deren ganzer Abdruck der öftern Wiederholungen wegen nicht wohl geschehen konnte), ausgehoben worden, um der in Nr. 18. bereits gelieferten Erzählung davon als vervollständigende Nachträge zu dienen.

Als sich der Zug dem Klosterthore nahete, fand sich jeder Anwesende freudig überrascht: denn der Fürst hatte in der Nacht vorher noch eine grosse steinerne Platte über demselben einmauern lassen, mit den Worten darauf: „Mögen zum Glück der Zerbster meine Wünsche in Erfüllung gehen. Franz.“ — Auf der Rückseite war das Jahr und der Tag der Einweihung bemerkt (4. April 1803). Die Eingänge zum Schulgebäude waren hinlänglich mit Militairwachen besetzt, und wer nicht zum Zuge gehörte, oder keine Einlasskarte, deren 500 ausgetheilt waren, vorzuzeigen hatte, wurde, um den Platz nicht zu sehr zu beengen, und Störung, auch wohl Unglück zu verhüten, mit Recht zurückgewiesen. Der Versammlungssaal ist ein längliches Viereck, gewölbt, hell, und ein überaus freundliches Lokal. An dem einen Ende desselben war das Orchester, auf der andern Seite ein Rednerstuhl. Als man Platz genommen hatte, erhob sich eine rührende Melodie des schönen Klopstock'schen: „In deinen Tempel treten

wir“ etc. Darauf sprach der Herr Dr. Schickedanz „Von der den Wissenschaften und Künsten so nöthigen Unterstützung durch die Mächtigen der Erde,“ und bewies, dass besonders Anhalt das Glück dieser Unterstützung von jeher seinen Landesherren verdanke. Er weihte alsdann die neue Anstalt zur Bildung der Jugend und nannte sie „Franzschule.“ Das Tedeum laudamus, welches die Feierlichkeit beschloss, war von Schicht. Zum Schulephorat gehören für jetzt: 1) der Superintendent, Consistorial- und Kirchenrath Chemnitz; 2) der Hofrath Ritter; 3) der Director Dr. Schickedanz; 4) und 5) die beiden ersten Bürgermeister der Stadt, Lezius und Pannier; 6) der Pastor Brunn und 7) der Pastor Bienengräber.

Den Namen Landes-Schule legte ihr der Herr Director mit Recht bei, weil auch Zerbst zu einer solchen Anstalt nicht nur in vieler Hinsicht sehr gut gelegen ist, sondern auch die Beneficien hierselbst den Eltern die Erhaltung ihrer Kinder leichter machen. — — Zwar sind zur Bestreitung so beträchtlicher Kosten, welche den Bestand der neuen Schule sichern, bis jetzt noch keine Fonds vom vormaligen Gymnasium genutzt worden, weil solche noch unter den fürstlichen Häusern gemeinschaftlich sind; aber in der Folge können sie doch, wenn die Pensionen der Professoren erledigt sind, benutzt werden. Kurz, das Ganze hat, neben der schönen Einrichtung, eine solche Dauer bekommen, als sie nur irgend eine gut fundirte Anstalt hat. In Ansehung des erwähnten Zuges lässt sich Folgendes berichteter darstellen: Die in der Bartholomäischule versammelten Schüler beider Schulen gingen Paarweise nach den Klassenabtheilungen, und hinter jeder Klassenabtheilung die dazu gehörigen Lehrer. Auf dem Markte, an der Ecke der Brüderstrasse, schlossen sich an denselben die Kinder des Erbprinzen Durchl., und die fürstlichen Räthe, ingleichen die Herren Schuldirektor Vieth und Seminaristeninspector Funke, welche zu dieser Feierlichkeit von Dessau aus hieher deputirt waren, an. Diesen folgten diejenigen Mitglieder des Stadtrathes, die nicht bei dem Ephorate sind, und den Zug beschlossen 50 von dem Rathe hierzu besonders gewählte ansehnliche Bürger. In dieser Procession ging man zu dem erwähnten Saal, wo die resp. Herren Ephoren sich schon vorher befanden, als der Zug daselbst ankam, und den sie nun hier empfingen. Nach Endigung der Feier im Saale wurden ausser den erwähnten Personen auch der Director und die beiden Rectoren am Hofe gespeist.

Die Einnahme beim Eingange in die Kirche ist theils zum Besten der Kirche, theils des neuen Zwangs- und Arbeitshauses, nicht aber der Schule verwendet worden.

Beilage B.

Das Lehrercollegium des Francisceum's

Ostern 1853.

- 1) Director und erster Oberlehrer Professor Dr. Karl Sintenis, am Francisceum seit Ostern 1829; Ordinarius der Prima.
- 2) Zweiter Oberlehrer Professor Friedrich Sintenis, am Francisceum seit Michaelis 1827; Ordinarius der Secunda.
- 3) Dritter Oberlehrer Mathematikus Karl Mette, am Francisceum seit Ostern 1836.
- 4) Vierter Oberlehrer August Friedrich, am Francisceum seit Johannis 1842; Ordinarius der Tertia.
- 5) Fünfter Oberlehrer Dr. Friedrich Hammer, am Francisceum seit Michaelis 1846; Ordinarius der Quarta.
- 6) Sechster Oberlehrer Dr. Wilhelm Corte, am Francisceum seit 1844.
- 7) Gymnasiallehrer Ludwig Zeidler, am Francisceum seit Ostern 1834; Ordinarius der Quinta.
- 8) Erster Pensionärinspector Franz Kindscher, am Francisceum seit Michaelis 1849.
- 9) Zweiter Pensionärinspector Theodor Schulze, am Francisceum seit Michaelis 1850; Ordinarius der Sexta.
- 10) Dritter Pensionärinspector August Kühne, am Francisceum seit Ostern 1852; Ordinarius der Septima.
- 11) Kantor und Musikdirector Ludwig Heinze, am Francisceum seit Neujahr 1813.
- 12) Kantor und Musikdirector Ludwig Ehrenberg, am Francisceum seit Johannis 1815.
- 13) Zeichenlehrer Leopold Corte, am Francisceum seit Ostern 1832.
- 14) Schreib- und Turnlehrer Karl Kitzing, am Francisceum seit Ostern 1839.

Beilage C.

**Verzeichniss
der Schüler des Francisceum's
Ostern 1853.**

Prima.

Woldemar Möbes aus Glienich.
Carl v. Schuckmann aus Viecheln.
Paul Kummer aus Zerbst.
Feodor Meyer aus Luko.
Wilhelm v. Tallard aus Lehnensruhe.
Ernst Hesse aus Oranienbaum.
Otto Starck aus Demmin.
Hugo Zier aus Zerbst.
Franz Sintenis aus Alten.
Theodor Landgraff aus Hohenstein.
Johannes Münnich aus Dessau.
Julius Voss aus Leipzig.
Theodor Quenstedt aus Schackensleben.
Gustav Mertens aus Jessnitz.
August Kortüm aus Rostock.

Secunda.

Bernhard v. d. Brincken aus Stargard.
Curt v. Patow aus Mallenchen.
Alexander Mette aus Zerbst.
Carl Werner aus Zerbst.
Fritz v. Randow aus Gramow.
Carl Bennhold aus Körmigk.
Theodor Richter aus Zerbst.
Albert Mylius aus Verchesar.
August Wichmann aus Altenburg.
Hugo Gädcke aus Rostock.
Julius v. Bibow aus Scharnhorst.
Gustav Lippolt aus Reupzig.
Ernst Naumann aus Berlin.
Franz Püschel aus Zerbst.
Paul Schubert aus Zerbst.
Gustav v. Trotha aus Hecklingen.
Otto Kinnemann aus Zerbst.
Friedrich v. Hellfeld aus Bernburg.
Wilhelm Scabelle aus Magdeburg.

Egon v. Patow aus Mallenchen.
Hermann Sintenis aus Zerbst.
Ernst Hirzel aus Leipzig.
Wolf v. Trotha aus Hecklingen.
August Giebelhausen aus Volkstedt.
Bernhard Mylius aus Verchesar.
Hermann Müller aus Derenburg.
Robert Zieger aus Sandau.

Tertia.

Hermann Brandt aus Mühlstedt.
Paul v. d. Brinken aus Frankfurt a. d. O.
Louis Bunge aus Dobritz.
Ernst Busse aus Kemberg.
Franz Corte aus Zerbst.
Franz Dalichau aus Grimme.
Otto Dalichau aus Rosslau.
Karl Dolle aus Treptow.
Ernst Exter aus Zerbst.
Albert Favreau aus Zerbst.
Ludwig Fleischmann aus Ballenstedt.
Karl Franke aus Jessnitz.
Edmund Hedicke aus Zerbst.
Franz Heerhaber aus Zerbst.
Hermann Heerhaber aus Zerbst.
August Hentze aus Zerbst.
Georg Hermann aus Leipzig.
Gustav Herre aus Thiessen.
Adolf Ilgener aus Zerbst.
Ludwig Lippert aus Hohenhenningen.
Robert Marci aus Lietzow.
August Meissner aus Gross-Lübs.
Alfred v. Müller aus Gross-Lunow.
Gustav Nahde aus Rosslau.
Hermann Pauli aus Straguth.
Rudolf Schrader aus Gützlaffshagen.
Julius v. Schuckmann aus Viecheln.

August v. Schuckmann aus Viecheln.
 Gustav Silldorf aus Magdeburg.
 Ernst Sobbe aus Halberstadt.
 Hermann Starck aus Demmin.
 Karl Stenzel aus Lausigk.
 Richard Zier aus Zerbst.
 Gustav Zimmermann aus Zerbst.

Quarta.

Albert v. Bennigsen-Förder aus Salzwedel.
 Alfred Bienengräber aus Grimme.
 Karl Blumenau aus Burgörner.
 Ernst Braune aus Radegast.
 Julius Bunge aus Bernburg.
 Karl Bühring aus Schwerin.
 Eugen v. Chappuis aus Berlin.
 Hermann Fähser aus Möckern.
 Robert Glöckner aus Steutz.
 Friedrich Greger aus Rosslau.
 Julius v. Hellfeld aus Ballenstedt.
 Richard Hornemann aus Loburg.
 Theodor Hugk aus Dobritz.
 Franz Kinnemann aus Zerbst.
 Karl Kitzing aus Zerbst.
 Otto Köhler aus Loburg.
 Hermann Koch aus Sylfa.
 Adolf Kolp aus Penzlin.
 Gustav Metzner aus Zerbst.
 Friedrich Michaelis aus Zerbst.
 Louis Mühlenbein aus Görzig.
 Friedrich Müller aus Derenburg.
 Friedrich Otto aus Zerbst.
 Heinrich v. Randow aus Grambow.
 Louis Reichert aus Straguth.
 Johannes Reimer aus Leipzig.
 Hans Sintenis aus Zerbst.
 Georg Schilling aus Rosslau.
 Friedrich Schubert aus Zerbst.
 Karl Schwarz aus Zerbst.
 Hugo Steinhausen aus Zerbst.
 Friedrich Türcke aus Cöthen.
 Franz Vogel aus Zerbst.
 Wilhelm Volkmann aus Leipzig.
 Guido v. Wulffen aus Jerichow.
 Hermann Zeidler aus Zerbst.

Quinta.

Bernhard Alter aus Bobbau.
 Theodor Alter aus Bobbau.
 Adolf Bailleu aus Schweinitz.

Friedrich Bastheim aus Zerbst.
 Otto Bergholz aus Zerbst.
 Franz Bergt aus Bone.
 Otto Beyer aus Zerbst.
 August Blumenau aus Burgörner.
 Gustav Braun aus Zerbst.
 Eugen v. Burgsdorff aus Frankfurt a. d. O.
 Otto Dietzsch aus Zerbst.
 Friedrich Exter aus Zerbst.
 Hermann Gensicke aus Zerbst.
 Franz Giese aus Zerbst.
 Hermann Glöckner aus Zerbst.
 Karl Götschke aus Schender.
 Bernhard Grunow aus Nedlitz.
 Wilhelm Hemprich aus Tangermünde.
 Eduard Hitzer aus Zerbst.
 Ernst Hoppe aus Nienburg a. d. S.
 Oscar Hornemann aus Loburg.
 Paul Hube aus Cöslin.
 Otto Kaiser aus Zerbst.
 Adolf Kirchner aus Besekendorf.
 Friedrich Kitzing aus Zerbst.
 Karl Klohss aus Zerbst.
 Emil Krause aus Oranienbaum.
 Otto Külz aus Deetz.
 Karl Melms aus Wöbkendorf.
 Karl Michels aus Haus Nienburg.
 Franz Münnich aus Dessau.
 Georg Püschel aus Zerbst.
 Friedrich Rading aus Magdeburg.
 Wilhelm Reese aus Zerbst.
 Karl Reger aus Beissen.
 Rudolf Reger aus Beissen.
 Robert Richter aus Zerbst.
 Eduard Ritter aus Zerbst.
 Otto Schmidt aus Berlin.
 Friedrich Schröter aus Zerbst.
 Reinhold Schubert aus Zerbst.
 Ernst v. Schuckmann aus Gottesgabe.
 Friedrich Schütze aus Zerbst.
 Friedrich Simon aus Zerbst.
 Richard Sonntag aus Rehßen.
 Theodor Stallbaum aus Zerbst.
 Julius Steinhausen aus Zerbst.
 Gustav Torges aus Zerbst.
 Wilhelm Vogel aus Zerbst.
 Louis Wagner aus Sternberg.
 Karl Wolff aus Zerbst.

Sexta.

Eugen Albert aus Magdeburg.
 Julius Alter aus Zerbst.
 Albert Corte aus Zerbst.
 Richard Dittmer aus Demmin.
 Karl Edelmann aus Zerbst.
 Otto Fähser aus Möckern.
 Otto Friedrich aus Lindau.
 Albert Gaul aus Zerbst.
 Karl Günther aus Zerbst.
 Richard Habedank aus Lindau.
 Eduard Hänel aus Berlin.
 Franz Hammer aus Zerbst.
 Franz Hemprich aus Tangermünde.
 Friedrich Hesselbarth aus Zerbst.
 Fritz John aus Koswig.
 Ernst Kilian aus Zerbst.
 Friedrich Klotsch aus Elsnigk.
 Emil Koch aus Sylva.
 Julius Koch aus Bornum.
 Franz Külz aus Deetz.
 Otto v. Lattorff aus Klieken.
 Franz Labarre aus Zerbst.
 Rudolf Lehmann aus Berlin.
 Karl Luppe aus Zerbst.
 Otto Mann aus Zerbst.
 Otto Margott aus Zerbst.
 Edmund Meyer aus Jütrichau.
 Paul Meysel aus Leipzig.
 Adolf Michaelis aus Zerbst.
 Otto Niemann aus Dobritz.
 Friedrich Pittelko aus Zagelsdorf.
 Wilhelm Reinecke aus Reinsdorf.
 Richard Reinicke aus Oranienbaum.
 Rudolf Reinicke aus Oranienbaum.
 Friedrich Richter aus Bias.
 Robert Richter aus Zerbst.
 Fritz Ringk aus Zerbst.
 Heinrich Schaele aus Lindau.
 Franz Schmidt aus Zerbst.
 Otto v. Schuckmann aus Gottesgabe.
 Albert Schulze aus Dobritz.

Franz Stock aus Zerbst.
 Otto Thümen aus Zerbst.
 Heinrich Wehser aus Zerbst.
 Paul Wessel aus Zerbst.
 Otto Zinke aus Zerbst.

Septima.

Ludwig Allerstein aus Acken.
 Gustav Bergt aus Bone.
 Robert Dessauer aus Zerbst.
 Otto Dietel aus Oranienbaum.
 Gustav Gabbe aus Capelle.
 Otto Gabbe aus Capelle.
 Georg Glöckner aus Zerbst.
 Richard Glöckner vom Golmenglin.
 Friedrich Gussow aus Havelberg.
 Karl Gussow aus Havelberg.
 Karl Heinicke aus Zerbst.
 Wilhelm Henning aus Zerbst.
 Friedrich Kinnemann aus Zerbst.
 Albert Klohss aus Zerbst.
 Richard Klohss aus Zerbst.
 Richard Klohss aus Zerbst.
 Karl Margot aus Zerbst.
 Ernst Mette aus Zerbst.
 Otto Mette aus Zerbst.
 Oskar Mieting aus Zerbst.
 Franz Naundorf aus Zerbst.
 Gustav Natho aus Zerbst.
 Franz Nebelung aus Zerbst.
 Otto Niemann aus Ragösen.
 Rudolf Püschel aus Zerbst.
 Wilhelm Reger aus Löben.
 Franz Ringk aus Zerbst.
 Gustav Rosenkranz aus Zerbst.
 Wilhelm v. Schuckmann aus Gottesgabe.
 Berthold Schulze aus Zerbst.
 Adalbert Sintenis aus Zerbst.
 Eugen Sonnenthal aus Zerbst.
 Woldemar Sonntag aus Rehse.
 Otto Steinhausen aus Zerbst.
 Theodor Torges aus Zerbst.
 Friedrich Vollbach aus Zerbst.

Ordnung der Festfeier.

Die Feier des 50jährigen Bestehens des Herzogl. Francisceums wird mit höchster Genehmigung Sr. Hoheit des Herzogs zwei Tage dauern und den 18. und 19. Mai d. J. begangen werden. Der erste Tag ist für die frühern, der zweite für die jetzigen Schüler bestimmt, die Ordnung an beiden Tagen folgende.

I.

Mittwoch den 18. Vormittags 9 Uhr versammelt sich das Lehrercollegium im Examensaal, um die an der Festfeier theilnehmenden Fremden und Einheimischen zu empfangen.

Der Eintritt in die Räume des Klosters ist an diesem Tage nur gegen Karten gestattet, welche zunächst an die Behörden, die Geistlichkeit, die Lehrer der hiesigen Schulen, die fremden Gäste und die Theilnehmer am Festmahl ausgegeben werden. Einheimische, welche zu einer dieser Klassen nicht gehören, erhalten sie auf ihren Wunsch durch Hrn. Professor Sintenis oder Hrn. Prediger Mann.

Jeder Theilnehmer an der Festfeier wird ersucht, seinen Namen in das im Examensaal an diesem und dem folgenden Tage ausliegende Album einzutragen.

Funfzehn zu Ehrenmarschällen ernannte an ihren Abzeichen erkennbare Primaner werden den Gästen jede gewünschte Auskunft ertheilen und zu Diensten sein.

Punkt 10 Uhr beginnt die Festfeier auf dem Pensionär-Corridor mit Absingung des Liedes „eine feste Burg ist unser Gott“ unter Posannenbegleitung; vor dem letzten Verse spricht der Professor Sintenis das Gebet, nach Beendigung des Liedes hält der Director die Festrede in deutscher Sprache. Die Feier schliesst mit dem Liede „nun danket alle Gott“. Ein Abdruck beider Lieder wird vertheilt.

Mittags 1½ Uhr versammeln sich die Theilnehmer am Festmahl in den fünf ersten Klassen des Klosters und zwar nach dem Schulalter, die Schüler aus den Jahren 1803—13 in Prima und so fort von 10 zu 10 Jahren in den folgenden Klassen. Diejenigen Freunde der Anstalt, welche ohne Schüler derselben gewesen zu sein an der Feier Theil nehmen, schliessen sich nach ihrem Belieben einer dieser fünf Abtheilungen an.

Um 2 Uhr begeben sich sämtliche Versammelte zur Mittagstafel im Saal und den anstossenden Räumen der Bürgerschule unter Vortritt des Lehrercollegiums, dem sich die ehemaligen Schüler nach der Zeitfolge anschliessen.

Am Eingange der Bürgerschule werden die Gäste vom Festcomité empfangen und zu ihren nach der Zeitfolge geordneten Sitzen geführt. Diejenigen, welche ihre Anmeldungen nicht rechtzeitig gemacht haben, werden so billig sein, sich den Anordnungen des Festcomités zu fügen.

Das Mittagsmahl beginnt, nachdem das alte im Speisesaal des Klosters herkömmliche Tischgebet abgehalten worden. Es wird gesprochen vom Hrn. Prediger Mann.

Die vier ersten Toaste werden vom Director und drei Mitgliedern des Lehrercollegiums ausgebracht.

Neben jedem Couvert liegt eine Karte, die vom Wirth abgefordert wird.

II.

Der zweite Tag ist für die jetzigen Schüler bestimmt.

Sämmtliche Schüler versammeln sich um 8¹/₂ Uhr Morgens in ihren Klassen, aus welchen sie um 9 Uhr auf die ihnen auf dem Corridor anzuweisenden Plätze gerufen werden.

Zum Eintritt in denselben bedarf es der Karten an diesem Tage nicht.

Die Feier beginnt mit dem Liede „o dass ich tausend Zungen hätte“, von dem die erforderlichen Abdrücke vertheilt werden.

Vor dem letzten Verse spricht der Inspector Kühne das Gebet, nach Beendigung des letzten Verses treten drei Primaner auf und tragen selbst gearbeitete Reden vor und zwar

- 1) Woldemar Moebes aus Glienig: de principum Anhaltinorum in bonas artes ac litteras meritis.
- 2) Ernst Hesse aus Oranienbaum eine Gedächtnissrede auf Herzog Leopold Friedrich Franz.
- 3) Theodor Landgraff aus Hohenstein: la mémoire du juste sera en bénédiction.

Hierauf wird Herman Sintenis von hier die Verklärung des Herzogs Leopold Friedrich Franz von C. Graul vortragen.

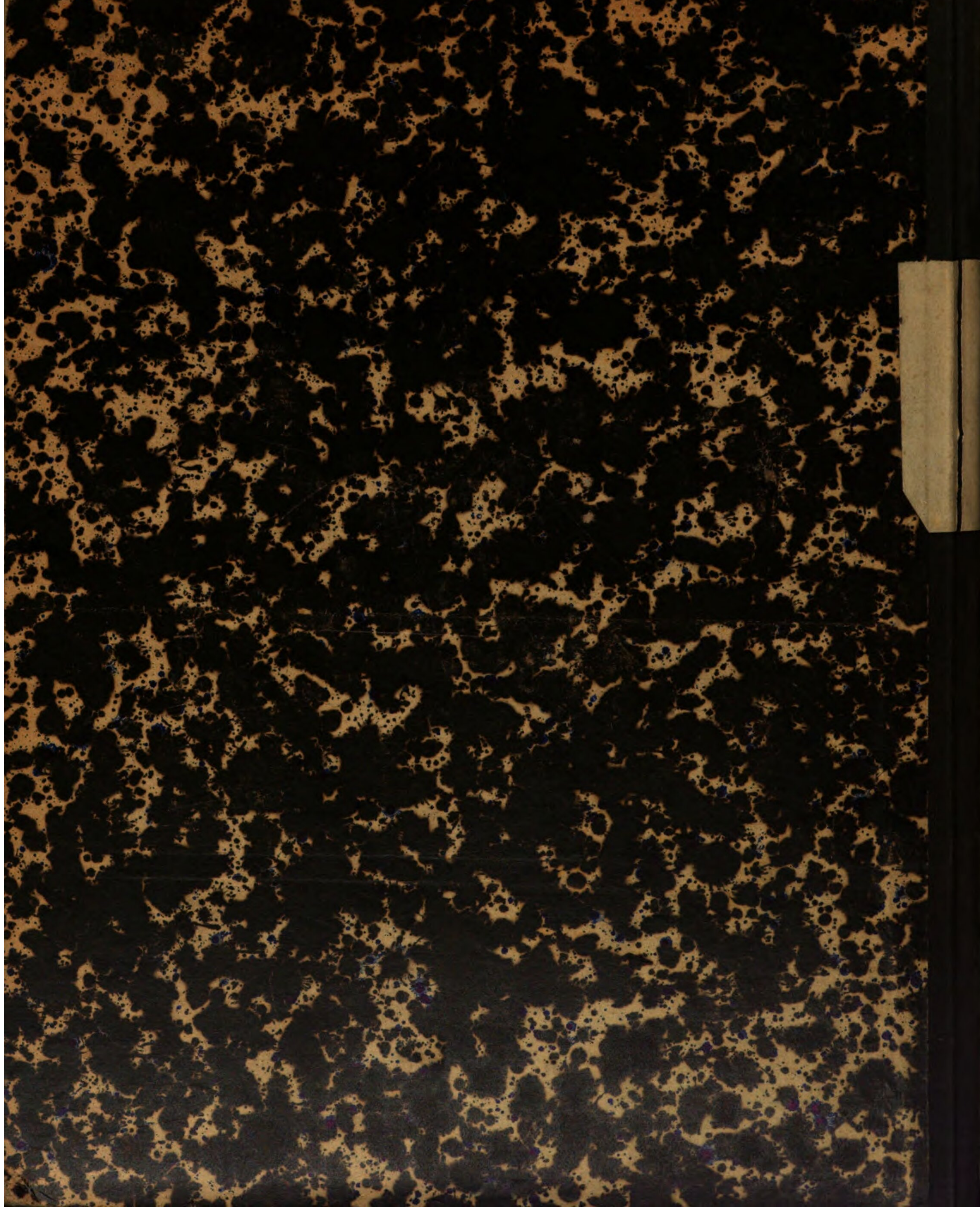
Zwischen den Reden trägt der Coetus des Pädagogiums folgende Gesangstücke vor: „die Himmel erzählen“, Chor aus der Schöpfung von Haydn, — das Vaterland, von Claudius, — den ambrosianischen Lobgesang.

Nachmittags 1¹/₂ Uhr versammeln sich sämmtliche Schüler abermals in ihren Klassen und begeben sich um 2 Uhr in festlichem Zuge mit ihren Lehrern nach dem Friedrichsholze. Für die Klassen von Tertia bis Septima finden verschiedene Spiele mit Prämien statt. Sie werden von den Ordinarien geleitet.

Die Primaner und Sekundaner erhalten Abends einen Ball im Hôtel d'Anhalt.

Die Zöglinge des Pädagogiums werden an beiden Tagen im Speisesaal des Klosters festlich bewirthet.

Dr. Sintenis.



Sintenis, Friedrich Wilhelm

Zur Geschichte des Zerbster Schulwesens

Zerbst 1853

4 Diss. 3909,10

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10978881-6